

Ex-Jugoslawien '95: politisch-ökonomische Porträts der sechs Nachfolgestaaten

Oschlies, Wolf

Veröffentlichungsversion / Published Version
Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Oschlies, W. (1995). *Ex-Jugoslawien '95: politisch-ökonomische Porträts der sechs Nachfolgestaaten*. (Berichte / BIOst, 54-1995). Köln: Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-42141>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die Meinungen, die in den vom bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale studien herausgegebenen Veröffentlichungen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.© 1995 by Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung - auch auszugsweise - nur mit vorheriger Zustimmung des Bundesinstituts sowie mit Angabe des Verfassers und der Quelle gestattet.
Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Lindenbornstr. 22, D-50823 Köln,

Telefon	0221/5747-0,	Telefax	0221/5747-110
---------	--------------	---------	---------------

ISSN 0435-7183

Inhalt

Seite

Kurzfassung

.....
3

1. Einführung

.....
5

2. Slowenien

.....
9

3. Kroatien

.....
13

4. Bosnien-Herzegovina

.....
18

5. Serbien und Montenegro ("Bundesrepublik Jugoslawien")

.....
23

6. Makedonien

.....
28

7. Zusammenfassung

.....
34

Summary

.....
36

15. September 1995

Wolf Oschlies

Ex-Jugoslawien '95

Politisch-ökonomische Porträts der sechs Nachfolgestaaten

Bericht des BIOst Nr. 54/1995

Kurzfassung

Vorbemerkung

Nach vier oder fünf Jahren Krieg in Ex-Jugoslawien fällt die Orientierung immer schwerer, wie die sechs Nachfolgestaaten von Titos einstiger Föderation eigentlich beschaffen sind. Selbst ein friedlicher Zerfall des alten Jugoslawien hätte angesichts seiner Multiethnizität, des hohen Integrationsgrades der jugoslawischen Wirtschaft, des komplizierten Aufbaus seiner Landesverteidigung und anderer Umstände Probleme in Fülle gebracht. Aber Jugoslawien zerfiel ja im Krieg, der bis März 1995 mindestens drei Millionen Flüchtlinge, 200.000 Tote und 200.000 Invaliden verzeichnete.

Selbst ein flüchtiger Blick auf die Nachfolgestaaten bestätigt den lange gehegten Verdacht, daß kein einziger von ihnen vom Zerfall Ex-Jugoslawiens absolut profitiert hat. Die sechs neuen Staaten haben sich mehr oder weniger schlecht etabliert - ohne größere oder kleinere Abstriche an früheren Standards kam keiner auf die eigenen Beine.

Davon abgesehen ist es natürlich ein enormer Unterschied, ob diese Staaten noch im Krieg sind, ob sie es nicht mehr sind oder nie waren. Noch kriegsführend - mit allen daraus resultierenden schlimmen Folgen für Wirtschaft, Politik, Menschenrechte, Versorgung etc. - sind Kroatien, Bosnien-Herzegowina und indirekt die "Bundesrepublik Jugoslawien" (Serbien und Montenegro). Kroatien kämpft für die Reintegration abtrünniger Regionen, Bosnien-Herzegowina um seinen Bestand, Rest-Jugoslawien ist als früherer Förderer serbischer Separat-"Staaten" in Kroatien und Bosnien von der internationalen Gemeinschaft mit Sanktionen belegt. Slowenien hat im Sommer 1991 seine Abtrennung von Jugoslawien in einem kurzen und heftigen Krieg erfolgreich erkämpft - Makedonien hat sie ohne alle Kampfhandlungen erreicht.

Das ist, sehr vereinfacht, die seit Jahren bestehende Situation Ex-Jugoslawiens. Was bedeutet sie eigentlich? Was folgt aus ihr für das Leben und die "Lebensqualität" der ehemals 23 Millionen "Jugoslawen"? Zur Beantwortung dieser (und ähnlicher) Fragen will die nachfolgende Darstellung mit Fakten und Kommentaren beitragen. Die Studie stützt sich vorwiegend auf allgemein zugängliche Quellen aus den Ländern selber, angereichert mit weiterer Literatur und Interviews des Verfassers "vor Ort".

Ergebnisse

1. Was man gemeinhin als "Krieg in Ex-Jugoslawien" o.ä. bezeichnet, ist in näherer Schau eine Abfolge von mehreren Kriegen an verschiedenen Schauplätzen, die einleitend in summarischer Weise geschildert wird.
2. Als "Primus" der Nachfolgestaaten gilt, völlig zu Recht, Slowenien, obwohl seine früheren Stärken kaum noch eine Rolle spielen: Seine Industrie ist stark rückläufig, Arbeitslosigkeit und Inflation verharren auf recht hohem Niveau, die Privatisierung kommt schwer voran, und das alles macht gewichtige Strukturdefizite des scheinbar so "westlichen" Slowenien deutlich.
3. Kroatien, einst durch Schiffbau und Adriatourismus eine der reichsten Regionen Ex-Jugoslawiens, hat durch dessen Zerfall und durch den Krieg seine früheren Einnahmequellen fast völlig eingebüßt. Das derzeitige autoritäre Regime Kroatiens erscheint unfähig zu den nötigen politischen und ökonomischen Reformen, hat aber durch militärische Erfolge eine allgemeine Euphorie entfacht, die diese Defizite zeitweise verdrängt.
4. Bosnien-Herzegowina, in den 70er Jahren Land des "bosnischen Wirtschaftswunders", ist durch den Krieg ökonomisch so gut wie tot und war im Grunde politisch schon abgeschrieben; seit August 1995 aber hat es berechnete Aussichten, als integraler Staat dreier Völker fortzubestehen und mit internationaler Hilfe ("Marschallplan für Bosnien") auch ökonomisch an bessere Zeiten anzuknüpfen.
5. Serbien und Montenegro ("Bundesrepublik Jugoslawien") sind als Inspiratoren und Unterstützer des Kriegs in Bosnien mit einem internationalen Embargo belegt, dessen Folgen für Wirtschaft und Lebensstandard verheerend sind. Seit Sommer 1994 engagiert sich Belgrad mehr und mehr für eine Friedenslösung, wartet einstweilen aber noch vergebens auf die endgültige Aufhebung des Embargos. Für die Zeit danach fürchtet man aus gutem Grund, daß das Milošević-Regime weder den Willen noch die Fähigkeiten zu unumgänglichen Reformen aufbringt.
6. Makedonien, einst jugoslawischer Underdog, hat sich in eine bemerkenswerte Position gebracht: "Oase des Friedens" inmitten einer gefährdeten Region, von auswärts bedroht, im Inneren politischen und interethnischen Spannungen ausgesetzt, aber dennoch "Schulbeispiel" für Art, Tempo und Ausmaß von Reformen aller Art, dadurch von zunehmendem Interesse für die internationale Gemeinschaft und mit dessen Förderung fast schon eine Antizipation befriedeter, "europäischer" Verhältnisse in einem Balkanland.

1. Einführung

Živela Jugoslavija (Es lebe Jugoslawien) sang man noch vor wenigen Jahren in dem noch bestehenden Land. Dieses "Leben" endete, als im Juni 1991 Slowenien und Kroatien ihre Sezession von Jugoslawien unumkehrbar machten. Offiziell bestand der Staat Jugoslawien jedoch noch, und seine Armee hatte - wie jede Armee der Welt - den Auftrag, die territoriale Integrität und Sicherheit des Staates zu schützen. Im Klartext hieß das, daß die "Jugoslawische Volksarmee" (Jugoslovenska Narodna Armija, JNA) etwas gegen Slowenien und Kroatien unternehmen mußte: In absoluter Siegesgewißheit startete sie am 27. Juni 1991 Kampfhandlungen in Slowenien, um bereits am 3./4. Juli das Land geschlagen, besiegt, gedemütigt räumen zu müssen.

Hauptorganisator des slowenischen Sieges war damals Verteidigungsminister Janez Janša, der 1992 darüber sein faszinierendes Buch "Premiki" (Bewegungen) veröffentlichte. Inzwischen liegt das Buch in einer deutschen Ausgabe vor¹, und damit können auch deutsche Leser jene besondere Situation nachvollziehen, auf deren Schilderung Autor Janša einen geradezu boshaften Nachdruck legte: Die Arroganz und Engstirnigkeit der JNA-Generalität sowie die unvorstellbare Kurzsichtigkeit, die Kroatien in jenen Wochen an den Tag legte. Wieder und wieder berichtet Janša, wie er Zagreb erfolglos zu solidarischen Aktionen mit Slowenien drängte, da Kroatien das nächste Opfer der JNA sein würde, egal ob diese als Sieger aus Slowenien abrückte oder sich als Geschlagener zurückzog. Das von Franjo Tudjman, einem ehemaligen JNA-General, geführte Kroatien hatte zwar alle seine Sezessionsschritte mit Slowenien koordiniert, tat im übrigen aber so, als ginge es der Krieg im Nachbarland nichts an: Zagreb stellte eine eigene Armee auf, überließ aber das eigene Land der JNA als Aufmarschbasis - es ermunterte Slowenien verbal zum Widerstand, ließ jedoch am 18. Juli seinen Vertreter im kollektiven Staatspräsidium Jugoslawiens, Stipe Mesia, als *einzigen* gegen den Abzug der JNA aus Slowenien stimmen.²

Wie es Janša vorausgesehen hatte, "wanderte" der Krieg von Slowenien nach Kroatien, wo er nach kleineren Kampfhandlungen am 2. November zu der Schlacht um das slawonische Vukovar führte. Und im März 1992 brach der Krieg in Bosnien-Herzegowina aus, der im Moment der Abfassung dieser Darstellung (Sommer 1995) in seine entscheidende Endphase einzutreten scheint.³

Der Krieg hatte mit den Sezessionen Sloweniens und Kroatiens begonnen und sich sozusagen mit Sezessionen in Sezessionen fortgesetzt: 1991 Proklamation der "Serbischen Republik Krajina" (RSK, 19.12.), der "Serbischen Republik Bosnien-Herzegowina" (RS, 21.12.) und der "Kroatischen Einheit (Republik) Herceg Bosna" (HRHB, Ende 1991).⁴

Wenn diese sezessionistische Kausalität gewissermaßen die grundlegende Triebkraft des Kriegs in

¹ Janez Janša: Die Entstehung des slowenischen Staates 1988 - 1992 - Der Zerfall Jugoslawiens, Klagenfurt/ Ljubljana/ Wien 1994.

² Vgl. die Jahreschronik von Zoran Markovia: '91 - godina visokog rizika (91 - Jahr des hohen Risikos), in: NIN (Belgrad) 27.12.1991.

³ An neueren deutschen Publikationen zum Krieg vgl. Detlev Kleinert: Inside Balkan - Opfer und Täter, Wien/ München 1993; Marie-Janine Calic: Der Krieg in Bosnien-Herzegowina - Ursachen Konfliktstrukturen Internationale Lösungsversuche, Edition Suhrkamp NF 943, Frankfurt/ M 1995.

⁴ Detailliert dazu vgl. Mihailo Crnobrnja: The Yugoslav Drama, Montreal/ London/ Buffalo 1994.

Ex-Jugoslawien ist, dann könnte er sich noch auf weitere Gebiete, von Istrien bis West-Makedonien und darüber hinaus, ausweiten.¹ Allein Kroatien und Serbien (samt ihren Quislingen in Pale, Knin und Mostar) sowie Bosnien-Herzegovina boten im August 1995 693.000 Soldaten auf, also das Vierfache der alten JNA, die früher einmal die viertstärkste Armee Europas war; dazu kamen 3.080 Panzer, 1.640 gepanzerte Fahrzeuge, 8.660 Geschütze und Minenwerfer, über 500 Kampfflugzeuge, 173 Kampfhubschrauber, über 2 Mio. Infanteriewaffen etc.² Diese bereits riesigen Heerscharen hätten bei einer totalen Mobilmachung auf insgesamt 3.235.000 Mann aufgestockt werden können. Hinzu kamen die enormen Ausgaben, die alle am Krieg beteiligten Seiten aufwendeten.³

JÄHRLICHE KRIEGSAUSGABEN (Mrd. \$)	
Republik Kroatien	4,0
"Kroatische Republik Herceg-Bosna"	1,0
Republik Bosnien-Herzegovina	3,0
"Bundesrepublik Jugoslawien" (Serbien + Montenegro)	3,5
"Serbische Republik" (Pale)	1,1
"Serbische Republik Krajina"	0,8

¹ Vgl. die Dokumentation: Balkan - mir ili vojna (Balkan - Krieg oder Frieden), in: Puls (Skopje) 4.8.1995, S. 30-33.

² Vgl. Bezumieto govori niz oružieto (Der Wahnsinn spricht durch die Waffen), in: Veèer (Skopje) 19./20.8.1995.

³ Vgl. die Tabelle in: Feral Tribune (Split) 20.2.1995.

Der Krieg in Ex-Jugoslawien hat seit 1991 mindestens 150.000 - 200.000 Menschen getötet und 250.000 verwundet - die meisten bosnische Muslime, dann Serben, zuletzt Kroaten. Vor der Alternative, entweder getötet zu werden oder unter kriegsbedingt rapide verschlechterten sozialen Bedingungen leben zu müssen, fliehen immer mehr junge Menschen - mindestens 100.000 Kroaten und 300.000 Serben haben sich durch Verstecken oder Flucht dem kriegsbedingten Wahnsinn entzogen.¹ Nicht mitgerechnet sind die Kriegsmüden, die sich aus den serbischen Separatstaaten von Knin und Pale nach Serbien geflüchtet haben - allein aus der (ehemaligen) Krajina sollen es 12.000 gewesen sein -, dort aber in der Nacht des 11. Juni 1995 von der serbischen Polizei eingefangen und den Behörden der RS und RSK ausgeliefert wurden.²

Die Angaben über die Zahl der Toten und die der "Deserteure" aus Serbien und Kroatien machte Ende Juni 1995 Stipe Šuvar, Kroat vom Jahrgang 1936, Soziologe und prophetisch begabter Analytiker der früh absehbaren Folgen des Nationalismus bei den Völkern Ex-Jugoslawiens.³ In demselben Interview machte Šuvar auch eine interessante Aussage über die Gegenwart und Zukunft des Krieges in Jugoslawien:⁴

Der Propaganda-Krieg hat dahin geführt, daß die überwiegende Mehrheit der Serben, Kroaten, Slowenen und anderer keinen Gedanken auf die Bildung irgend eines neuen gemeinsamen Staates verschwenden. Auch Slowenien und Kroatien haben jetzt wahrscheinlich größere Ausgaben für Behörden als sie sie seinerzeit an die Föderation abführten. Aber das bemerken die Leute bislang nicht. Sie denken, daß sie das für sich selber ausgeben. Jedoch wird das Leben das Seine verrichten. Wenn sich ganz Europa immer mehr vereinigt, dann wird das einmal auch zu uns übergreifen. Dies um so mehr, als wir alle uns so danach sehnen, 'Europa' zu sein. Vermutlich wird uns auch die Tatsache nicht stören, daß wir uns in der Zwischenzeit ein bißchen getötet haben.

Es wäre nicht zum erstenmal, daß so etwas bei den Südslaven geschähe - nach beiden Weltkriegen, die auf dem zentralen Balkan mit unvorstellbarer Brutalität geführt worden sind, hat sich eben das ereignet. Wie immer auf dem Balkan: Alles ist möglich - aber auch das Gegenteil von allem!

Oder hätte irgendjemand die unvorstellbaren Entwicklungen prognostizieren können, die im August 1995 abliefen? Binnen *drei* Tagen haben kroatische Armee und "Polizei" die "Serbische Republik Krajina" schlichtweg *ausgelöscht* - jeder andere Ausdruck wäre zu schwach, die Schnelligkeit und Totalität des kroatischen Siegs zu kennzeichnen.⁵ Dadurch kam auch die "Serbische Republik" (Pale) unter Druck, der noch durch die persönliche Gegnerschaft Milošević - Karadžić verstärkt wird: Milošević "würde nur (General) Ratko Mladić akzeptieren, und zwar an der Spitze irgendeiner Militärverwaltung über den Territorien westlich der Drina, die die dortigen Serben kontrollieren".⁶ Seit dem 30. August 1995 ist selbst das fraglich: Die NATO hat, im UN-Auftrag, Stellungen der Pale-Serben mit Bombardements belegt, die doppelte Wirkung zeigten: Militärisch stehen die bosnischen Serben vor einer Niederlage, politisch haben sie bereits verloren - in einem

¹ Stipe Šuvar (Interview): Historia tragicomica, in: NIN 30.6.1995.

² Branislav Boškov: Marš na Drinu (Marsch über die Drina), in: Oslobođenje (Sarajevo) 29.6.-6.7.1995.

³ Vgl. vor allem Stipe Šuvar: Svi naši nacionalismi (Alle unsere Nationalismen), Valjevo 1986.

⁴ Šuvar, Historia... aaO.

⁵ Detailliert Aziz Handžić: Početak strateškog preokreta (Beginn der strategischen Umgruppierung), in: Ljiljan (Sarajevo) 9.8.1995.

⁶ Stevan Nikšić: Kardeljeva osveta (Kardeljs Rache), in: NIN 25.8.1995, S. 10-13.

Abkommen haben sie sich völlig Milošević unterstellt, der *die* Serben fortan bei den Friedensgesprächen vertreten wird. Ganz nebenbei hat der serbische Präsident auch noch die nationalistische Opposition im Lande, von Šešeljs Radikalen bis zur Serbischen Kirche, entmachtet, die bislang die uneingeschränkte Unterstützung von Pale predigten.¹ Sollte demnächst das internationale Embargo gegen Rest-Jugoslawien völlig aufgehoben werden und das ökonomisch desolate Serbien gesunden², dann wird wohl kaum jemand daran denken, daß Milošević jetzt die Probleme beseitigt, die er vor wenigen Jahren selber schuf.³

In jedem Falle ist es im Sommer 1995 an der Zeit, nach über vier Jahren Krieg einige Fragen zu stellen: Wie sehen die sechs Nachfolgestaaten Ex-Jugoslawiens eigentlich aus? Welche grundlegende Momente bestimmen ihre Politik und Wirtschaft? Wie nahe sind sie ihrem oft proklamierten Ziel der "Marktwirtschaft" gekommen? Wie steht das Ausland, speziell Westeuropa, zu ihnen?

¹ Stojan Cerović: Promena klime (Klimaänderung), in: Vreme (Belgrad) 4.9.1995, S. 6-7.

² Detailliert Petar Djukić: Iskušenija ekonomske politike - hronologija života pod sankcijama (Prüfungen der Wirtschaftspolitik - Chronologie des Lebens unter Sanktionen), Belgrad 1995.

³ Vgl. Nebojša Popov: Srpski populizam (Serbischer Populismus), Beilage zu: Vreme 24.5.1993.

(Aus: Atlas of Eastern Europe, Washington 1990.)

2. Slowenien

Republik Slowenien (Republika Slovenije); 20.296 km² groß (etwa wie Sachsen-Anhalt), knapp 2 Millionen Einwohner (wie Mecklenburg-Vorpommern), Hauptstadt Ljubljana (deutsch: Laibach); Landeswährung *Tolar* /SIT/ (1 D-M = 81 Tolar); 1.045 km Grenzen (501 km zu Kroatien, 262 km zu Österreich, 199 km zu Italien, 83 km zu Ungarn), 32 km Küste; 91% der Einwohner Slowenen, 96% römisch-katholisch; international anerkannte Republik; Industrie- und Exportland, vielfältige touristische Möglichkeiten von der "Sonnenseite der Alpen" bis zur Adria.

Slowenien war in Ex-Jugoslawien das industrielle "Schaufenster" des Landes, das beinahe schon "westliches" Niveau aufwies - der Standard Ljubljanas soll 29 mal über dem der ärmsten Gemeinde, einer Kleinstadt im Kosovo, gelegen haben. Im Lande blickt man heute hoffnungsvoll in die Zukunft, gelassen auf die Gegenwart und ohne Zorn zurück in *jugoslawische* Vergangenheit: Hat man nicht eine privilegierte Stellung gegen eine andere getauscht? Am 6. Juni 1995 sprach der Verfasser darüber mit Davorin Kraëun, heute Wirtschaftswissenschaftler an der Universität Maribor und ehemaliger Wirtschaftsminister des souveränen Slowenien, der die Lage seines Landes früher und gegenwärtig so beschrieb:

Slowenien ist der einzige Staat, der einen realen Vorteil vom Ausscheiden aus Ex-Jugoslawien hatte. Natürlich war die slowenische Lage auch früher ganz komfortabel, denn Slowenien hatte im alten Jugoslawien einen gut geschützten Markt, und slowenische Betriebe hatten da eine Fülle von Wettbewerbsvorteilen. Aber das war wie eine Erste-Klasse-Kabine auf der Titanic.¹

Slowenien hat inzwischen den Standard Portugals und Griechenlands überboten, aber wenn man den EU-Durchschnitt von 1994 gleich 100 setzte, dann kam das Land auf etwa 48. Damit lag es "hinsichtlich seiner Wirtschaftskraft auf dem ersten Platz unter den ost- und mitteleuropäischen Staaten und folglich dem Westen am nächsten", gefolgt von der Tschechischen Republik.² Diese Spitzenposition empfindet Ex-Minister Kraëun als Bestätigung der seinerzeit von ihm verfolgten Reformpolitik:

Meine Hauptaufgaben damals waren Wirtschaftsreformen mit besonderem Nachdruck auf Privatisierung und Eigentumstransformation. Gleichzeitig mußten wir eine makroökonomische Stabilisierung erreichen, und Slowenien mußte von 1992 bis heute neue Märkte und Verbindungen finden. Ich glaube, wir waren in diesen drei Dingen erfolgreich: Die erste Phase der Privatisierung ist abgeschlossen, (...) die Stabilisierung ging sehr

¹ Interview des Verfassers mit D. Kraëun, Maribor, 1.6.1995.

² Vzhodna Evropa: Zaostanek za Zahodom (Osteuropa: Rückstand zum Westen), in: Gospodarski Vestnik (Ljubljana) 21, 1.6.1995, S. 56.

gut, die Inflation wurde gesenkt.¹

Über Sloweniens Wirtschaft wurde im Westen auch früher schon überwiegend positiv geurteilt², und wird es immer noch³, denn ein militärisch friedlicher, politisch stabiler und ökonomisch prosperierender Nachfolgestaat Ex-Jugoslawiens ist ja als Faktum und als (hoffentlich) gutes Beispiel gar nicht hoch genug zu veranschlagen. Am 5. Juli 1995 wurde in Ljubljana eine "Repräsentanz der deutschen Wirtschaft" eröffnet⁴, und generell erscheinen westlichen Experten "die Perspektiven für Sloweniens Wirtschaft äußerst erfreulich", denn man hat die Lösung von Jugoslawien tatsächlich gut bewältigt und bewegt sich in aufsteigender Linie.⁵ Der "Sparhaushalt" 1995 war ausgeglichen, ein Wirtschaftswachstum von 5% wurde angepeilt.⁶ Zudem war Slowenien sogar bereit, seine Verfassung zu ändern - z.B. Artikel 60/8 über den Verbot des Landerwerbs für Ausländer -, um westliche Investoren ins Land zu holen und die eigene Annäherung an den Westen zu fördern.⁷

Bei näherem Hinsehen trübt sich das strahlende Bild Sloweniens allerdings etwas ein. Ende Mai 1995 gab z.B. der slowenische Wirtschaftswissenschaftler Jože Mencinger eine eher pessimistische Lagebeurteilung ab:

Ich denke, die sehr hohen Wachstumsraten sind am Ende, wenn auch nicht so sehr wegen der katastrophalen Zahlen vom April zur Industrieproduktion, sondern wegen anderer Zeichen wie vergrößerte Lagerbestände, verringerte Aufträge etc. Eine Rezession muß man nicht befürchten, solange es in den europäischen Volkswirtschaften Konjunktur gibt. Mehr Sorge bereitet, daß es in Zeiten der Konjunktur keinerlei volkswirtschaftliche Ersparnisse gab, daß wir praktisch alles, was wir in dieser Zeit erwirtschaftet haben, auch für höhere Realeinkommen, Sozialtransfers, Staatsausgaben usw. ausgegeben haben. Darum sollten wir vor dem Ende der Konjunktur Angst haben.⁸

Die von Mencinger erwähnten "katastrophalen April-Zahlen" wiesen für den Zeitraum Mai 1994 - April 1995 einen Rückgang der in der Industrie Beschäftigten von ca. 253.000 auf ca. 98.000 aus, desgleichen einen seit Januar 1995 kontinuierlichen Abfall der Produktivität sowie einen Lagerbestand, der um ein Sechstel über dem des Vorjahres lag.⁹ Diese Zahlen hat der Verfasser seinem Interviewpartner Kraèun vorgelegt und ihn um einen Kommentar dazu gebeten. Ex-Minister Kraèun sagte:

Die alten Produktionsindustrien haben noch rückläufige Trends. Aber anstelle dieser alten Industrien, die an den jugoslawischen Markt geknüpft waren, sind viele neue Betriebe entstanden, die mehr mit Dienstleistungen und Verarbeitung beschäftigt sind. (...) Zudem wachsen neue Sektoren, Produkte und Dienstleistungen, die es früher auf dem slowenischen Markt nicht gab.¹⁰

Das klingt gut, bringt bei genauerer Prüfung jedoch das Problem des unzureichenden Bildungsniveaus slowenischer Beschäftigter ins Bewußtsein: Im Durchschnitt gehen Slowenen ein Jahr *weniger* als "Bürger entwickelter Staaten" zur Schule - 26% von ihnen haben lediglich die

¹ Vgl. Anm. 17.

² Vgl. Hans W. Müller, Otto Storf (Projektleiter): Slowenien, Osteuropa auf Reformkurs Heft 11, Deutsche Bank Research 20.5.1994.

³ Jan Vanous (Herausgeber): Slovenian Economic Monitor, in: PlanEcon Report 1-2, 30.1.1995.

⁴ Meldung in: FAZ 6.7.1995.

⁵ Gute Aussichten für Sloweniens Wirtschaft, in: VWD - Osteuropa 14.4.1995.

⁶ Slowenien: Budget 1995 wieder ausgeglichen, in: VWD - Osteuropa 11.5.1995.

⁷ Slowenien stellt sich seinen Verpflichtungen, in: VWD - Osteuropa 27.2.1995.

⁸ Wortlaut in: Kapital (Maribor) 104, 29.5.1995, S. 16-17.

⁹ Bericht und Graphik in: Profit (Ljubljana) 6.6.1995.

¹⁰ Vgl. Anm. 17.

Grundschule abgeschlossen, 20% nicht einmal diese, 35% der Berufstätigen haben keine entsprechende Qualifikation; gewichtige Mängel im Fortbildungswesen führen dazu, "daß Berufstätige bei uns sich im Durchschnitt zehnmal weniger Stunden im Jahr als in den entwickeltsten Staaten Europas fortbilden" - was alles "hinsichtlich der raschen technologischen Entwicklung" als "geradezu katastrophal" erscheint.¹

Die Folgen sind im slowenischen Industriealltag zu erkennen: Die Wertschöpfung (dodana vrednost) jedes in Slowenien in der Industrie Beschäftigten betrug im Jahr 1993 22.060 D-Mark, in Österreich jedoch 84.000 D-Mark. Aus diesem Unterschied erklärt sich, "warum unsere Gehälter im Vergleich mit österreichischen so niedrig und warum unsere staatlichen Dienste für Gesundheit und Schulwesen so rückständig und ärmlich (reven) sind", wie es auch "kein Wunder ist, daß die slowenische Industrie bei derart niedriger Wertschöpfung Verluste gemacht hatte".²

Allem Anschein nach ist auch der slowenische Außenhandel hiervon in Mitleidenschaft gezogen, denn im ersten Quartal 1995 wurden Güter im Gegenwert von 2,677 Mrd. Dollar ausgeführt, aber Güter für 2,907 Mrd. Dollar eingeführt, was in beiden Fällen eine Zunahme von 32,2% bzw. 38,4% gegenüber 1994 bedeutete, und allein im April 1995 lagen der Export um 10,2% und der Import um 20,9% über den Werten des April 1994.³ In "Dollar-Länder" gehen etwa 20%, in Mark-Gebiete rund die Hälfte, in Dinar-Länder 30% des slowenischen Außenhandels.⁴

Zwischen Januar und März 1995 betrug das monatliche Durchschnittseinkommen in der slowenischen Wirtschaft 64.981 Tolar (netto).⁵ Am 23. Mai wurden offizielle Unter- und Obergrenzen für Gehälter festgesetzt, die von dem Mindesteinkommen von 45.000 SIT (= 34.000 SIT netto) bis zum Höchsteinkommen von 700.000 SIT (= 340.000 SIT netto) reichen. Im April 1995 benötigte eine dreiköpfige Familie monatlich 121.640 SIT, um auch nur die allernotwendigsten Lebensunterhaltskosten zu bestreiten.⁶ Hinzu kommt eine Inflationsrate von knapp 20%.⁷

Eine Bürde für die Slowenen ist schließlich noch die Arbeitslosigkeit. Im März 1995 gab es in Slowenien insgesamt 599.475 Beschäftigte⁸, im April zählte man 119.146 Arbeitslose, im Mai 116.349, aber mit Ausnahme des Februar lag die Arbeitslosigkeit bis Mai deutlich unter den Raten der Vergleichsmonate 1994.⁹ Arbeitslosigkeit war früher in Slowenien ein Fremdwort, und bei dem bereits erwähnten Interview kommentierte Ex-Minister Kračun die neue Lage:

Wir hatten ein sehr gut entwickeltes soziales Netz, und ein Gutteil unseres Staatshaushalts geht für die Arbeitslosenunterstützung drauf, etwa 25%, eine kostspielige Sache. Zudem sind viele registrierte Arbeitslose gar nicht ohne Job. Internationale Organisationen kritisieren uns gelegentlich, wir wären zu generös mit Arbeitslosen. 1993 wurde das mal untersucht - nach slowenischen Maßstäben gab es 130.000 Arbeitslose, nach internationalen Standards nur 80.-90.000.¹⁰

¹ Znanje in poslovni "nemir" (Wissen und berufliche Unzufriedenheit), in: Profit 6.6.1995.

² Marko Kos: Ciprska zveza deluje (Die Zypern-Connection wirkt), in: Delo (Ljubljana) 17.6.1995.

³ Meldung in: Republika (Ljubljana) 9.6.1995.

⁴ Bericht in: Delo 21.6.1995.

⁵ Meldung in: D(elavska) E(notnost) (Ljubljana) 31.5.1995.

⁶ Ilja Jurančič: Populizem vseh barv (Populismus in allen Farben), in: Delo 10.6.1995.

⁷ VWD-Osteuropa 14.4.1995.

⁸ Meldung in: Profit 6.6.1995.

⁹ Ilja Popit: Maja veliko manj brezposelnih (Im Mai viel weniger Arbeitslose), in: Delo 17.6.1995.

¹⁰ Vgl. Anm. 17.

Eine Grundfrage nach der Zukunft der slowenischen Wirtschaft ist die nach dem Gang der Privatisierung. Das im Dezember 1992 verabschiedete Privatisierungsgesetz erfaßte 1.549 "Selbstverwaltungsunternehmen" mit insgesamt 260.000 Beschäftigten, die mit einer "komplizierten Mischung aus Marktmethoden und Voucher-Privatisierung" transformiert werden sollten.¹ Anfang Juni 1995 legte die von Izidor Rejc geleitete "Kommission für die Durchführung und Beaufsichtigung der Privatisierung" (Komisija za spremljanje in nadzor privatizacije) ihren Bericht von tausend Seiten vor, aus dem hervorgeht, daß erst für 677 Betriebe mit einem Gesamtwert von 385 Mrd. SIT Privatisierungsprogramme abgeschlossen wurden, und daß ganz allgemein die Privatisierung schleppend vorangeht, weil sie von vielen Institutionen mehr oder weniger behindert wird.²

Aber das alles mutet im Grunde wie Kinderkrankheiten an: Slowenien kann sich des Wohlwollens westlicher Länder sicher sein, und damit bekommt es eine nachdrückliche Förderung seiner politischen Ziele, die Präsident Milan Kučan im Juni 1995 so umriß:

Unsere Außenpolitik hat zwei grundlegende Ziele, nämlich die Mitgliedschaft in der EU und die Mitgliedschaft in der Nato zur Stärkung unserer nationalen Identität. Es geht um die Pflege unseres Europäertums (gre za gojenje naše evropskosti), nämlich daß wir gute Slowenen und zugleich gute slowenische Europäer sind, denn das garantiert uns Sicherheit, Stabilität und einen festeren Platz in dem Zivilisationskreis, zu dem wir jetzt gehören.³

Aber auch hier steckt der Teufel im Detail, nämlich in Sloweniens Anteil an der alten *jugoslawischen* Westverschuldung. 1988 betrug diese 7,2 Mrd. Dollar, die sich bis 1994 auf 4,2 Mrd. verringerten. In Übereinstimmung mit dem IMF bot Slowenien den 250 Gläubigerbanken an, zusammen 500 Mio. Dollar zu zahlen. Davon wollte der Pariser Klub der Gläubiger nichts wissen, da er die 3,2 Mrd. Dollar slowenische Devisenreserven (Juni 1995) vor Augen hatte und an die Klausel von 1988 zur "solidarischen Verantwortung" für die Schulden erinnerte: Slowenien sollte 28% oder 1,2 Mrd. Dollar der Gesamtschuld bezahlen. Da Slowenien seine Landeswährung zum 1. September 1995 als frei konvertierbar erklärt hatte⁴, war es auf das Wohlwollen des Auslands angewiesen und traf mit dem Pariser Klub eine Abmachung über eine Zahlung von 18% oder 800 Mio. Dollar. Diese Abmachung muß noch von einer Zweidrittelmehrheit des Klubs bestätigt werden, was bei positivem Ausgang einen Verzicht auf die erwähnte "solidarische Verantwortung" und damit einen Präzedenzfall für andere ex-jugoslawische Nachfolgestaaten bedeuten würde.⁵

In der erwähnten Rede sagte Kučan auch, wieviele kleinere und größere Hindernisse Slowenien auf seinem Weg nach "Europa" noch überwinden muß. Innenpolitisch ist die alte Einheit von 1991 dahin, und es zeigen sich neue Spaltungen entlang alter Gräben aus der Zeit vor und im Zweiten Weltkrieg. Aus den Reihen der Nachbarn verlangen Italien eine Rückgabe "einiger Objekte" und Österreich, hier vor allem die "Freiheitlichen" des Jörg Haider, einen besonderen Schutz der "deutschsprachigen Volksgruppe" in Slowenien. Zudem macht die EU für eine Annäherung Sloweniens Auflagen, die der Präsident als "in gewissem Maße diskriminierend" empfand. Größere Bedeutung hat das wohl nicht, denn Mitte Juni 1995 schloß Slowenien mit der EFTA einen

¹ Der lange Abschied von der Selbstverwaltung, in: NZZ 5.5.1995.

² Silva Ceh: Spopad za male razpršene delničarje (Handgemenge um verstreute Kleinaktionäre), in: Delo 17.6.1995.

³ Wortlaut in: Delo 21.6.1995.

⁴ Meldung in: FAZ 6.9.1995.

⁵ Svetlana Vasovič-Mekina: Pokrivanje duga (Schuldendeckung), in: Vreme 21.8.1995, S. 29.

Freihandelsvertrag¹, parafierte mit der EU ein Abkommen über eine assoziierte Mitgliedschaft² und hat begründete Aussichten, in absehbarer Zeit der WEU beitreten zu können.³

Zu Recht zählt sich "Slowenien zu den erfolgreichsten Staaten im Übergang", sagte am 13. Juli 1995 Janko Deželak, slowenischer Minister für Wirtschaftsbeziehungen und Entwicklung, auf einer Pressekonferenz, und seine Feststellung untermauerte er mit entsprechenden Zahlen: Die Rate der Beschäftigten wuchs um 1%, so daß für 1995 eine Arbeitslosenzahl unter 120.000 zu erwarten ist; die Bruttoeinkommen der Beschäftigten stiegen um 3%, der Konsum der Bevölkerung um 4,2%; bereits 80% aller Beschäftigten sind in Privatunternehmen tätig, und diese Unternehmen zeigen ein "dynamisches Wachstum". Der Export stieg um 5%, der Import um 8%, doch wird der zu erwartende Negativsaldo von ca. 377 Mio. \$ durch Einkünfte aus dem Tourismus und anderen immateriellen Branchen kompensiert werden. Die Inflationsrate weist weiterhin eine fallende Tendenz aus. Alles in allem: In der "Projektion bis zum Jahre 2000" überwiegt der Optimismus.⁴

Das sind Erfolge, die langfristig Gewicht haben - und von denen man in anderen Nachfolgestaaten Ex-Jugoslawiens nicht einmal zu träumen wagt!

3. Kroatien

Republik Kroatien (Republika Hrvatska), 56.538 km² (etwa drei Viertel Bayerns), 4,7 Millionen Einwohner (wie Sachsen), davon Kroaten 78% und Serben 12%; 76,5% der Einwohner römisch-katholisch, 11,1% orthodox; 2.028 km Grenze (932 km mit Bosnien-Herzegowina, 329 km mit Ungarn, 241 km mit Serbien, 25 km mit Montenegro, 501 km mit Slowenien); 5.790 km Küste (1.778 km Festland, 4.012 km Inseln); Hauptstadt Zagreb (deutsch: Agram), Landeswährung *Kuna* (1 D-Mark = knapp 4 Kuna), international anerkannte Republik, ehemals reiches Industrie- und Tourismusland, durch langwährende Konflikte mit Serben im eigenen Land und durch Verstrickung in den Bosnien-Krieg in die Krise geraten.

Am Vorabend des diesjährigen "Tags der Staatlichkeit" (30. Mai, zur Erinnerung an die ersten Mehrparteienwahlen 1990⁵) gab Präsident Tudjman ein Resümee der mehrjährigen Herrschaft seiner Bewegung "Kroatische Demokratische Union" (Hrvatska Demokratska Zajednica, HDZ), die sich nach seinen Worten einfach hervorragend ausnahm:

Alles in allem: Mit seiner Politik, mit der Stabilität seiner demokratischen Ordnung, mit seinen prinzipiellen Ansichten gab und gibt das souveräne Kroatien seinen weltweit anerkannten Beitrag zur Beendigung des Kriegs und zur Schaffung einer neuen internationalen Ordnung in diesem Teil Europas(..) Trotz allen Folgen von Aggression und Krieg haben wir die Wirtschaft reformiert, die Inflation bekämpft und eine nationale Währung geschaffen; wie auch internationale Experten anerkennen, gehört Kroatien zu den Ländern mit der niedrigsten Inflationsrate.⁶

An Erklärungen in dieser Tonlage ist in Kroatien kein Mangel, aber was von ihnen wirklich zu

¹ Bericht in: Delo 14.6.1995.

² Berichte in: Delo 13. und 14.6.1995.

³ Bericht in: Delo 20.6.1995.

⁴ Bericht in: Delo 14.7.1995.

⁵ Gojko Marinković: Hrvatska - Upotreba antifasizma (Kroatien - Gebrauch des Antifaschismus), in: Vreme 3.7.1995.

⁶ Mitschnitt der Übertragung von Radio Zagreb 29.5.1995.

halten ist, hatte eine kroatische Kommentatorin bereits im März 1995 herausgestellt:

(...) nach unserem Präsidenten und anderen hohen Repräsentanten des Staats ist der internationale Status Kroatiens so brillant, daß er nur die Hochachtung der Wohlmeinenden und den Neid der Böswilligen hervorrufen kann. Danach ist 'Kroatien ein Partner der größten Weltmächte', 'über Kroatien wundert sich die Welt', in Kroatien passieren ständig ökonomische und andere Wunder, 'Kroatien ist ein Faktor der Stabilität in diesem Teil Europas'. Und warum müssen dann unsere Bürger patriotisch rot werden in den Metropolen Europas? Warum bekommt Kroatien, so wie es ist, unter keinen Umständen die Zulassung zum Europarat? Warum halten uns Delegationen aus Straßburg ständig unter Beobachtung, während sie Rumänien, Bulgarien und einige andere Länder, auf die man hier mit einer gewissen Berechtigung immer etwas herabblickte, umarmten?¹

In der Tat tut sich Kroatien überaus schwer, ein "Partner Europas" zu werden - zuletzt gab es Anfang Mai 1995 Irritationen bei den Verhandlungen um seine Aufnahme in PHARE-Programm, nachdem Kroatien in einer "Polizeiaktion" das serbisch besetzte West-Slawonien erobert hatte². Kurz zuvor war die Aufnahme vom Europa-Parlament noch befürwortet worden war, wenn auch mit einigen "Beschwerden über Behinderungen des demokratischen Pluralismus".³

Dieser Mechanismus, daß nämlich Kroatiens Kriegsengagement der Westeinbindung des Landes direkt im Wege steht, wiederholte sich im August 1995, nachdem man in der Militäraktion "Oluja" (Gewittersturm) die "Serbische Republik Krajina" ausgelöscht, dabei aber nach Ansicht internationaler Gremien erheblich mehr Härte gegen die Zivilbevölkerung als unumgänglich aufgewendet hatte.⁴ Als Folge davon wurde die für den 4. September 1995 vorgesehene Aufnahme Kroatiens in den Europarat kurzfristig von der Tagesordnung dieser Organisation abgesetzt.⁵

Im September 1992 hatte Kroatien erstmals seine Aufnahme in den Europarat beantragt, weil es diese Mitgliedschaft als "Zertifikat der Zugehörigkeit zur modernen europäischen Zivilisation" ansah, war wegen seiner Verstrickung in den Krieg in Bosnien-Herzegowina jedoch immer wieder abgelehnt worden. Dadurch formieren sich nach Meinung des Oppositionspolitikers Ivo Škrabalo "die antieuropäischen Kräfte, die es in Kroatien in verschiedenen Strukturen gibt, auch bei den meisten Parteien"; und diese "kroatischen Europrimitiven (hrvatski europ primitivci) (...) könnten sogar ziemlich leicht die Unterstützung eines Teils der öffentlichen Meinung bekommen, denn diese ist frustriert vom Verhalten Europas zu dem Krieg in unseren Regionen".⁶

Davon abgesehen, erscheint der oben zitierte kroatische Kommentar als zu streng und abträglich, denn die kroatische Wirtschaft hat gerade im Westen eine gute Presse. Dem 1993 gestarteten "Stabilisierungsprogramm" bescheinigte der IWF "beachtliche Erfolge", und seit "1994 wies die Wirtschaft Anzeichen der Erholung und Stabilisierung auf".⁷ Besonderes Lob erntet die "monetäre Stabilität der seit Dezember 1991 eingeführten eigenen Währung (Kuna) (...), die seit Inkrafttreten eines konsequenten Stabilisierungsprogramms im Oktober 1993 erreicht wurde und die sich in einer

¹ Sanja Modriæ: Svijet se Hrvatskoj divi! (Die Welt wundert sich über Kroatien), in: Star mlade generacije Nr. 2, 22.3.1995.

² Meldung in: VWD - Osteuropa 4.5.1995.

³ Meldung in: VWD - Osteuropa 2.5.1995.

⁴ Detailliert Daniel Riegger: "Systematisch und vollständig geplündert", in: Frankfurter Rundschau 9.9.1995.

⁵ Bericht in: Slobodna Dalmacija (Split) 8.9.1995.

⁶ Ivo Škrabalo (Interview): Komplot europ primitivaca (Komplot der Europrimitiven), in: Feral Tribune (Split) 17.7.1995.

⁷ Kroatiens Wirtschaft befindet sich auf Stabilisierungskurs, in: VWD - Osteuropa 26.5.1995.

abnehmenden Inflationsrate und einem stabilen Wechselkursverhältnis zur D-Mark ausdrückt".¹ Dieses Bild zeigte sich erstmals 1994 und hat sich 1995 noch verstärkt.² Mit anderen Worten: "Kroatien gehört inzwischen zu den ganz wenigen Reformländern mit ausgeglichenem Staatshaushalt, stabilen Preisen und positiver Leistungsbilanz".³

In Kroatien selber gibt es kompetente Autoren, die die Lage längst nicht so rosig sehen. Im Frühjahr 1995 urteilten die Zagreber Wirtschaftswissenschaftler Mato Grgiæ und Stjepan Zduniæ, daß die kroatische Kuna generell um rund 40% überbewertet sei (34,9% gegenüber dem Dollar, 38,7% gegenüber der D-Mark und 49,8% gegenüber der Lira). Daraus, so die beiden Experten, folgt ganz direkt: "Eine Überbewertung in Höhe von 40 Prozent bedeutet eine vierzigprozentige Steuer auf den Export und eine Stimulation des Imports in gleicher Höhe".⁴ Ähnlich schilderte Pere Šikavica, Dekan der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Zagreb, das Problem:

Unser Kurs ist unreal, und die Kuna ist um mindestens 25 - 30 Prozent überbewertet. Jetzt sind wir daran, die eigene Produktion abzuwürgen (gusiti). Wir sind ein kleiner, offener Staat und können schwerlich einen offenen Wettbewerb mit der Welt aushalten. Die Kaufkraftspirale verengt sich, denn wenn Sie Fabriken schließen, die mit Fabriken auf Weltniveau nicht konkurrieren können, und wenn Sie keine neuen schaffen, dann nehmen Sie den Mitarbeitern das Einkommen, wodurch sich die Kaufkraft senkt und der Handel zurückgeht. Wir müssen die Produktion beleben, aber dafür brauchen wir Kapital aus dem Ausland, denn selber haben wir keins.⁵

In jugoslawischen Zeiten war die kroatische Industrie weit weniger export- und westorientiert als die slowenische. Durch den Krieg hat sie alte Märkte verloren, dabei aber kaum Reformanstrengungen unternommen. Dadurch blieben die *strukturellen* Inflationsursachen erhalten, vor allem die Etatisierung der mit Millionenverlusten arbeitenden Staatskonzerne, während die scheinbare Reduzierung der Inflation kaum mehr als ein "Inflationsstau" ist.⁶ Konkret heißt das für die kroatischen Bürger, daß sie für dieselben Dinge, die man in Deutschland für 30.-DM kaufen kann, den Gegenwert von 100.-DM ausgeben müssen.⁷ Diese Probleme hatte Kroatien im alten Jugoslawien nicht. Ungeachtet aller gegenwärtigen Klagen, das Land sei früher "ausgeraubt" worden, befand der international angesehene Ökonom Branko Horvat im Juni 1993: "Kroatien hat sich neben Slowenien am raschesten in Jugoslawien und in Europa entwickelt".⁸ Gegenwärtig sind die Probleme desto drängender: Anfang Juni 1995 konnte Ministerpräsident Nikica Valentiæ zwar stolz vermelden, daß seit 19 Monaten die Inflation auf einer mustergültig niedrigen Monatsrate von ca. 0,2% stehe, aber darüber hinaus gab es kaum etwas Positives zu berichten: "Die Regierung ist unzufrieden mit der Rentabilität der (dreizehn Staats)Betriebe", die im besten Falle 70 Lipa pro 100

¹ Mario Eland: Aufbau in Kroatien, in: Prognos Trendletter Nr. 4/1994, S. 5.

² Anthony Robinson, Laura Silber: Croat economy emerges from the ruins, in: Financial Times 30.3.1995.

³ Klaus W. Bender: Kroatien erntet die ersten Früchte seiner Stabilitätsbemühungen, in: FAZ 15.5.1995.

⁴ Jak Koprivc: Kuna - stabilna in (pre)cenjena (Kuna - stabil und überbewertet), in: Dnevnik (Ljubljana) 6.6.1995.

⁵ Pere Šikavica (Interview): Hrvatskoj ne treba latinoamericki sindrom (Kroatien benötigt kein lateinamerikanisches Syndrom), in: Feral Tribune 30.6.1995.

⁶ Erwin Single: Verlierer von Krieg und Systemwandel, in: TAZ 19.9.1994; Ivan Herak (Interview): Nemamo mi nikakvo gospodarsko cudo (Wir haben überhaupt kein Wirtschaftswunder), in: Nedjeljna Dalmacija (Zagreb) 20.1.1995.

⁷ Pavle Kaliniæ: Kuna, marka i snage za brzo djelovanje (Kuna, Mark und schnelle Eingreiftruppen), in: Nedjeljna Dalmacija 14.7.1995.

⁸ So Horvat in einem Interview mit dem Zagreber Nachrichtenmagazin "Danas", hier zitiert nach dem teilweisen Nachdruck in: 15 dana (Wien) 30.6.1993.

Kuna Kapital beträgt (1 Kuna = 100 Lipa), in anderen darunter liegt, in dritten überhaupt nicht gegeben ist - sofern man infolge fehlender oder unterentwickelter Finanzkontrolle überhaupt einen Überblick hat. Zusätzlich hat das seit Ende 1994 erhöhte Kriegsrisiko zu einem spürbaren Rückgang der Steuereinkommen geführt, weswegen Finanzminister Božo Prka eine durchgehende Ausgabenkürzung um 6,5% vornehmen mußte, von der nur Verteidigungsausgaben und Bahnsubventionen ausgenommen waren.¹

Ursprünglich sollte das kroatische Budget für 1995 rund 28,6 Mrd. Kuna betragen, mußte wegen des "Ausgabenfiebers" (potrošačka groznica) einiger Ministerien aber auf rund 31,1 Mrd. Kuna erhöht werden. In der Diskussion darum meldeten sich nicht wenige Befürworter einer "kontrollierten Inflation" zu Wort, die für eine Jahresrate von 10 - 12%, einige sogar für 20% votierten und dabei anführten, daß daraus auch eine "Injektion" (zamajac) für die Wirtschaft resultiere. Premier Valentic lehnte diese Argumente ab - sie "ließen ihm die Haare zu Berg steigen".²

In Ex-Jugoslawien mußte Kroatien keinen Krieg führen und hatte durch Schiffbau, Tourismus und Landwirtschaft stolze Einnahmen.³ Heute verschlingen Verteidigungslasten ein Fünftel seines Budgets⁴, sind seine fünf Großwerften nur mit massiver Staatshilfe am Leben zu erhalten.⁵ Im November 1995 soll Kroatien von der Weltbank einen Kredit von rund 100 Mio. \$ erhalten, der zur Sanierung von Banken und Unternehmen bestimmt ist; die in Aussicht genommenen Banken und Unternehmen wurden zuvor von einer Weltbank-Mission unter Olivier Godron geprüft und zum größeren Teil mit kritischen Noten versehen: Von fünf Banken ist nur die "Slawonische Bank" (Slavonska Banka) auf gutem Wege - von den Staatsbetrieben ist die Lage im Petrolkonzern "Ina" "ermutigend", im Post- und Kommunikationsunternehmen HTP ist eine "langsame" Entwicklung in richtiger Richtung zu verzeichnen, während das Energiewirtschaftsunternehmen HEP die Weltbankemissäre "nicht zufriedenstellen" konnte.⁶

Seit Jahren ist der einst berühmte kroatische Tourismus so gut wie tot: Anfang Juni 1995 sollen in kroatischen Hotels und Privatunterkünften ganz 500 Ausländer als Touristen gezählt worden sein, "soviele wie in den 80er Jahren dort den Winter verbrachten".⁷ Dennoch meldete Kroatien teils beträchtliche touristische Einkünfte, z.B. für 1994 rund 20 Mio. Übernachtungen mit einem Umsatz von 1,3 Mrd. Dollar.⁸ In Wirklichkeit dürften das größtenteils Zahlungen für Unterkunft und Verpflegung von 12.000 UNPROFOR-Soldaten im Land sein, die 9% des Bruttoinlandsprodukts (GDP) von 12 Mrd. Dollar (1994) ausmachten - was in kroatischen Medien indessen nach Möglichkeit verschwiegen wird.⁹ Davon abgesehen, prognostizierten - noch vor der Militäration "Oluja" - kroatische Kritiker der Wirtschaftspolitik Zagrebs "das völlige finanzielle Fiasko des

¹ Bericht in: Večernji list (Zagreb) 2.6.1995.

² Ivica Radoš: Rastrošni ministri (Verschwenderische Minister), in: Hrvatski obzor (Zagreb) 17.7.1995.

³ Branko Horvat: Kamo vodi ekonomska politika Tujmana i HDZ, zna se (Wohin die Wirtschaftspolitik von Tujman und der HDZ führt, weiß man), in: Hrvatska ljevica (Zagreb) Nr. 6/1995, S. 8-10; "HDZ - zna se" ist der Wahlslogan der Tujman-Bewegung, W.O.

⁴ Bericht in: Segodnja (Moskau) 15.7.1995.

⁵ Bender, Kroatien... aaO.

⁶ Bericht in: Večernji list 25.7.1995.

⁷ Peter Potoènik: V prometni zaprtosti (Vom Verkehr abgeschlossen), in: Delo 15.6.1995.

⁸ Darjan Zdravec: Granatirana sezona (Zerbombte Saison), in: Oslobodjenje 13.-20.7.1995.

⁹ Robinson, Silber, Croat... aaO.

diesjährigen Tourismus", der "maximal 30% der Planungen" einbringen werde.¹

Ein naheliegender Ausweg aus ökonomischen Kalamitäten, der vom Westen auch immer wieder empfohlen wird, wäre die Privatisierung der Wirtschaft. Kroatien ist dazu bereit und hat schon vor fünf Jahren damit begonnen. Aber in der Realität war der Effekt sehr bescheiden, denn zum einen verfuhr man so, daß die Beschäftigten Aktien der Betriebe erwarben, in denen sie arbeiteten - weswegen das fortbestehende Interesse am Erhalt von Arbeitsplätzen eine wirkliche marktwirtschaftliche Transformation der Betriebe verhinderte.² Zum zweiten verschreckte der "kroatische Privatisierungsfonds" investitionswillige Ausländer dadurch, daß er für unrealistisch bewertete Betriebe Preise forderte, die für ihn nicht mehr verhandlungsfähig waren. Und zum dritten besteht immer noch eine Rechtsunsicherheit dergestalt, daß etwaige Ansprüche von Alteigentümern aus früheren "Nationalisierungen" gesetzlich nicht geklärt sind.³

Je näher man es betrachtet, desto weniger stellt sich Kroatien als ein wirtschaftlich stabiles Land dar. Seine Industrieproduktion betrug 1994 noch 49% derjenigen von 1987 und 56% derjenigen von 1990, sein GDP machte 63% von 1990 aus. 250.000 Menschen sind arbeitslos (18%), 800.000 sind Rentner, 105.000 Soldaten, was zusammen die Zahl der Beschäftigten übersteigt. Das von der Regierung Valentia für 1995 angekündigte Wirtschaftswachstum von 7% wurde von Anfang an von kroatischen Experten als unmöglich hingestellt, und nach internationalen Schätzungen wird es bei 1,5 - 2% liegen; selbst die monetäre Stabilität wird mittlerweile bezweifelt und Kroatien eine Jahresinflation von 10% prophezeit. Nach offiziellen Angaben haben 92.000, nach inoffiziellen doppelt so viele Menschen das Land verlassen, die einerseits als Fachkräfte fehlen, andererseits durch Geldüberweisungen die Situation ihrer Familien daheim verbessern. Vor Beginn des Stabilisierungsprogramms (Oktober 1993) betrug ein kroatisches Durchschnittseinkommen umgerechnet rund 100 DM, gegenwärtig 380 DM (= 1.383 Kuna). Wenn man die Realeinkommen von 1989, dem letzten "jugoslawischen" Jahr, gleich 100 setzt, dann war deren Entwicklung 84 (1990), 63 (1991), 43 (1992), 43 (1993), 49 (1994). Von dieser Entwicklung sind die Rentner besonders hart betroffen: 542.802 oder 73% (Juli 1995) beziehen eine Rente bis 600 Kuna, 166.457 (22%) erhalten im Durchschnitt 1.068 Kuna, nur knapp 5% aller Rentner liegen über 1.400 Kuna.⁴ Der Lebensstandard geht laufend zurück, drei Milliarden Dollar Devisenguthaben der Kroaten bei Banken wurden im April 1991 eingefroren und sollen ab Juni 1995 zehn Jahre lang zurückgezahlt werden.⁵

In einer mißlichen Lage ist die Regierung unter Nikica Valentia. Selbst in der Regierungspartei HDZ werfen die einen ihr vor, sie realisiere die Privatisierung zu rasch und zu radikal, während andere sagen, daß die Privatisierung nur auf dem Papier bestünde. Ein Großteil der Öffentlichkeit glaubt der Regierung nicht mehr, daß die niedrigen Löhne und Renten kriegsbedingt seien, sondern

¹ Kalinija, Kuna... aaO.

² Šikavica, Hrvatskoj... aaO.

³ Wenig Ausländer bei Privatisierungen in Kroatien, in: VWD - Osteuropa 6.6.1995.

⁴ Speziell zu den Renten vgl. Vera Siranovija: Državna ruka u džepu umirovljenika (Die Staatshand in der Rentnertasche), in: Hrvatski obzor 17.7.1995; dies.: Tražimo poštovanje zakona (Wir fordern eine Beachtung der Gesetze), in: Verèernji list 25.7.1995.

⁵ Angaben und Zahlen nach: Robinson, Silber: Croat... aaO., Bender, Kroatiens... aaO.; Horvat, Kamo vodi... aaO.; Gojko Marinkovija: Hrvatska - Kraj ekonomskog cuda (Kroatien - Ende des Wirtschaftswunders), in: Vreme 6.3.1995.

sieht sie als Beweis für das Scheitern von Valentia's Wirtschaftspolitik an.¹ Im April 1995 machte die Wochenzeitung "Globus" eine Umfrage, welche Gründe zur Unzufriedenheit die Kroaten hätten. Die Antworten (N = 2.000, Nennung von zwei Gründen möglich):²

GRÜNDE DER UNZUFRIEDENHEIT	% der Antworten
"schwere Lebensbedingungen, Armut, Arbeitslosigkeit"	31,5
"Ungerechtigkeit, Kriminalität bei Transformation und Denationalisierung"	13,8
"Machtmißbrauch, Privilegien, Korruption"	13,6
"Kriegssituation"	12,5
"Okkupation von Teilen Kroatiens"	9,0
"Probleme der Vertriebenen und Flüchtlinge"	8,1

4. Bosnien-Herzegovina

Republik Bosnien-Herzegovina (Republika Bosna i Hercegovina), 51.233 km² (etwas größer als Niedersachsen); 1.459 km Grenzen (mit Kroatien 912 km, mit Serbien 312, mit Montenegro 215, 20 km Küste); 4,7 Millionen Einwohner (Schätzung Juli 1994), davon 44% Muslime, 31 Serben und 17 Kroaten; 40% Muslime, 31% Orthodoxe, 15% Katholiken, 4% Protestanten, 10% sonstige Konfessionen, z.B. Juden; Hauptstadt Sarajevo, Landeswährung: *bosnischer Dinar* (1 Mark = 100 Dinar). International anerkannte Republik, die dennoch mit internationaler Billigung unter den verfeindeten Muslimen, Serben und Kroaten aufgeteilt werden soll.

¹ Deana Knežević: Dosezi su nesporni (Resultate sind unbestreitbar), in: Večernji list 18.9.1995.

² Bericht in: Globus (Zagreb) 14.4.1995.

Bosnien ist ein sehr altes Land, das im Laufe seiner Geschichte von vielen - Rom, Byzanz, Osmanen, Ungarn, Serben, Österreichern u.a. - begehrt wurde; wer immer es eroberte, vermied einen großen Fehler, nämlich das Land aufzuteilen.¹ So blieb es multiethnisch, multikonfessionell und multikulturell - Jahrhunderte früher als es diese Begriffe überhaupt gab. Erst ein von außen hereingetragener Nationalismus legte die Lunte an Bosnien, und an einen der Hauptakteure erinnerte sich 1995 Miko Ante Tripalo (*1926), 1971 Führer des nationalkommunistischen Aufbegehrens in Kroatien:

Bereits '72 arbeiteten wir drei - Šegedin, Tudjman und ich - ein Aktionsprogramm der kroatischen Opposition aus. Um alles haben wir uns geeinigt, nur nicht um Bosnien. Tudjman war nämlich der Ansicht, das Problem Bosnien könne nur durch eine Teilung zwischen Kroatien und Serbien gelöst werden.²

Im März 1991 hatte Tudjman, inzwischen Staatspräsident Kroatiens, seinen "Zwilling" Milošević, Präsident Serbiens, bei einem persönlichen Treffen von der Notwendigkeit einer Teilung Bosniens überzeugt³, und ein Jahr später kam der Krieg nach Bosnien, da sich die dortigen Muslime eben nicht von einer solchen Notwendigkeit überzeugen ließen und mit Gewalt gezwungen werden sollten. Freiwillig aber hat sich die internationale Gemeinschaft diesen Plänen angeschlossen und sie als ihre Ideen zur Lösung des Konflikts offeriert (Vance-Owen-Plan, Februar - Mai 1993; Owen-Stoltenberg-Plan, August 1993; Kontaktgruppen-Plan 49-51%-Teilung, Juli 1994).⁴ Auch Tudjman selber wiederholte seine Teilungsabsicht von 1991. Anlässlich eines Banketts in London zeichnete er am 9. Mai 1995 - auf einer Speisekarte - für englische Diplomaten auf, wie Bosnien seiner Ansicht nach zwischen "Serbia" und "Croatia" aufgeteilt werden sollte: Diese "Tudjman-Linie" verläuft in Form eines S von NO nach W bis vor Banja Luka, zurück nach O bis vor Tuzla und von dort nach SW (wodurch Sarajevo zu "Croatia" käme) und nach S bis Dubrovnik; Alle rechts der Linie liegenden bosnischen Regionen, von Tudjman mit einem Pfeil markiert, fallen Serbien, alle linksliegenden Kroatien zu.⁵

Tatsächlich stehen die Zeichen der bosnischen Zeit auf Reintegration des Landes, die mit Bildung der muslimisch-kroatischen Föderation (Frühjahr 1994) bereits begonnen hat und ungeachtet ihrer zahllosen Mängel bei der Implementierung wenigstens die bosnischen Kroaten aus dem Krieg ausscheiden ließ.⁶ Daß die bosnischen Serben der sog. "Serbischen Republik" seit Juli 1995 ihre Angriffe auf bosnische Exklaven ("Schutzzonen" der UN) verstärkten, spielte keine kriegsentscheidende Rolle mehr, denn nach wie vor gilt, was Rasim Delić, Kommandeur der bosnischen Regierungsarmee, bereits im Dezember 1994 zur generellen Kriegssituation in Bosnien sagte:

Es hat mich niemals belastet, wieviel wir genau kontrollieren, aber mir ist doch aufgefallen, wie oft man mit der Zahl von 70% für die Tschetniks (= Serben, W.O.) operiert. Tatsache ist, daß sie in diesem Moment 58%

¹ Vgl. Mark Pinson (Hrsg.): The Muslims of Bosnia-Herzegovina, Harvard Middle Eastern Monographs XXVIII, Cambridge Mass. 1994.

² Miko Ante Tripalo (Interview): Tudjman vjeruje da mu rade o glavi (Tudjman glaubt, es ginge um seinen Kopf), in: Start nove generacije Nr. 1/1995, S. 10-17, zit. S. 17.

³ Zdravko Tomac: Iza zatvorenih vrata (Hinter verschlossenen Türen), Zagreb 1992, S. 39.

⁴ Detailliert Calic: Der Krieg in Bosnien-Herzegowina... aaO., passim.

⁵ Slobodan Reljić: Život na jelovniku (Leben auf der Speisekarte), in: NIN 11.8.1995, S. 18-20.

⁶ Vgl. Wolf Oschlies: Die Bosnisch-Kroatische (Kon)Föderation - Gefährdete oder gefährliche Illusion?, in: G 2 W Nr. 4/1995, S. 19-22.

kontrollieren, die Armee (Bosniens, W.O.) 31% und der HVO (= Kroatischer Verteidigungsrat, W.O.) 11% des Territoriums von BiH (= Bosnien und Hercegovina, W.O.). Man muß auch darauf hinweisen, daß die Armee den strategischen Teil des Territoriums kontrolliert, den kraftvollsten Teil des Staates, die Flußtäler der Neretva und der Bosna, die größten Güter und wichtigsten Industrieobjekte. (...) Die Tschetniks haben ihren Zenit überschritten. Das Jahr 1992 liegt hinter uns, die Zeit unserer Unvorbereitetheit. Uns hat die viert- oder fünftgrößte Militärmacht Europas angegriffen, wenigstens mit Blick auf konventionelle Waffen. Als sie diesen Moment der Übermacht und Überraschung nicht nutzen konnten, traten andere Motive zutage - Raub und territoriale Eroberungen, aber damit kam es auch zur militärischen Organisation. Mit unserer Stärkung und der fallenden Moral bei den Tschetniks kam es bei ihnen zu schweren Territorialverlusten, die kaum zu ersetzen sind. Gegenüber 1992 hat die Armee zwei- bis sechsmal weniger Verluste als die Tschetniks. Man muß sagen, daß die Tschetniks ihre reproduktive Basis verloren haben. (...) Andererseits hat uns unsere gesamte Verstärkung 1993 und noch mehr 1994 in ein strategisches Gleichgewicht gebracht. (...) Ich denke, man muß die Befreiung des Landes durch Gegenoffensiven fortsetzen. Die können nicht mehr vorrücken, und die Armee von BiH hat alle Chancen. Allerdings darf man auch weiterhin nicht ihre technische Übermacht unterschätzen.¹

Noch fehlen der bosnischen Armee Minenwerfer, Geschütze und Haubitzen, von Kampflugzeugen und Helikoptern ganz zu schweigen, und "wenn uns unsere Freunde mit Waffen versorgten, würden wir das Problem selber lösen", schrieb Premier Haris Silajdžić noch Ende Juni 1995 in "Le Monde" über die Lage der bosnischen Regierung im Krieg.³ Aber dennoch haben die bosnischen Muslime die schwerste Zeit längst hinter sich, als sie z.B. 1992 allein und praktisch waffenlos gegen bosnische Serben, bosnische Kroaten und muslimische Abtrünnige unter Fikret Abdić kämpfen mußten; jetzt verfügen sie über eine starke Armee (mit Reserven ca. 190.000 Mann), die hochmotiviert und regional bestens disloziert ist⁴, zudem seit Ende Juli 1995 mit der Armee Kroatiens verbündet.⁵ Und vermutlich wird die bosnische Armee in der zweiten Jahreshälfte 1995 noch Verstärkung bekommen, da man in Sarajevo eine Art Amnestie verkündete, um schätzungsweise 150.000 bosnische Wehrpflichtige aus dem Ausland zurückzuholen, die bislang als "Deserteure" galten.⁶

Vor allem aber haben die NATO-Luftangriffe seit Ende August 1995 die militärische *und* politische Lage der bosnischen Regierung in ganz unerwarteter Weise verbessert: Die Pale-Serben stehen vor einer Niederlage, Belgrad akzeptiert den Clinton-Friedensplan (der im Grunde eine modifizierte Version des Kontaktgruppenplans von 1994 ist), und die im Plan enthaltenen möglichen "Stolpersteine" (49:51-Prozent-Teilung, Erlaubnis einer "Konföderation" Pale - Serbien) sind keine mehr. Denn Washington und Sarajevo sind sich inzwischen einig (und mit ihnen auch Zagreb und Belgrad, seit dem "Genfer Akkord" vom 9. September 1995⁷), daß das integrale Bosnien-Hercegovina innerhalb seiner international anerkannten Grenzen das Friedensziel bleibt und die im Clinton-Plan vorgesehenen "Teilungen" und "Konföderationen" nur den Rahmen einer *internen*

¹ Rasim Delić (Interview): Što budemo vojnički jači, to nam je mir bliži (Je stärker wir militärisch sind, desto näher ist uns der Frieden), in: Ljiljan 14.12.1994.

² So General Jovan Divjak, stellvertretender Kommandeur dieser Armee, in einem Interview in: Globus 2.6.1995.

³ Haris Silajdžić: Il faut lever l'embargo sur les armes en Bosnie, in: Le Monde 29.6.1995; in serbokratischer Übersetzung dersh.: I embargo nas ubija (Auch das Embargo tötet uns), in: Ljiljan 5.7.1995.

⁴ Mirsad Sinanović: Ćetiri faze stasanja (Vier Gestaltungsphasen), in: Ljiljan 19.4.1995; von den sechs Armeekorps ist jedes für die Verteidigung einer Region zuständig: 1. Korps Sarajevo (zusammen mit 6. Korps 40.000 Mann), 2. Korps Tuzla (10.000 Mann), 3. Korps Zenica (30.000 Mann), 4. Korps Mostar (5.000 Mann), 5. Korps Bihać (25.000 Mann) und 6. Korps Igman-Gebirge (Untergruppierung des 1. Korps), vgl. die Aufstellung in: Argument 21.10.1994.

⁵ Laura Silber: Crossroads of the Balkan wars, in: Financial Times 26.7.1995.

⁶ Bericht in: Oslobođenje 20.-27.7.1995.

⁷ Bericht und Wortlaut in: IHT 9./10.9.1995.

Autonomieregelung für die "serbische Entität" darstellen.¹

Dafür aber ist die wirtschaftliche Lage Bosnien-Herzegowinas noch weitaus schlimmer, als es selbst schwärzeste Pessimisten ausmalen könnten. Anfang 1995 war der Verfasser dieser Darstellung in Bonn bei einer Beratung zur Implementierung der muslimisch-kroatischen Föderation zugegen, deren führende Repräsentanten, der Muslim Ejup Ganiæ und der Kroat Krešimir Zubak, daran teilnahmen. Dabei sagte Ganiæ den deutschen Teilnehmern, daß die Angebote, die die Stiftungen deutscher Parteien zur Qualifizierung junger Bosnier machten, momentan weder sinnvoll noch realisierbar seien - junge Bosnier sind entweder in der Armee oder im Ausland. Diese Bemerkung fiel am Rande, warf aber ein Schlaglicht auf die Anomalitäten des Krieges, der alle Gemüter beherrscht, alle Aktivitäten absorbiert, jedwede Normalität außer Kraft gesetzt hat.

Über 200.000 Tote hat der Krieg in Bosnien gefordert, über eine Million Menschen sind aus dem Land geflohen - davon mehr als 400.000 nach Deutschland -, der überwiegende Rest vegetiert durch die Hilfe der internationalen Gemeinschaft.² Der britische General Sir Michal Rose, 1994 Oberbefehlshaber der Blauhelme, sagte bei einem Vortrag im März 1995 in Bonn:

Die UN-Mission ist in einer schweren Lage, da Peacekeeping mittels Kampfflugzeugen und Bomben schlecht zur primären Aufgabe paßt, Hilfe zu leisten und täglich das Leben von 2,7 Millionen Menschen zu erhalten.³

Diese internationale Hilfe ist ein ungemein vielschichtiges, nie leichtes Problem, wobei ihre Kosten noch am wenigstens ins Gewicht fallen: Mit den Mitteln, die z.B. Deutschland zur Betreuung und Sicherung der bosnischen Flüchtlinge "nach deutschen Standards" aufwendet, könnte leicht die gesamte Bevölkerung in Bosnien am Leben erhalten werden (sagte Ejup Ganiæ dem Verfasser). Allein dieser erschreckende Vergleich verdeutlicht, wie bescheiden die internationale Hilfe ist (sein muß, da sie von den Kriegsereignissen ständig behindert wird). Wie wirkt es auf die Psyche von fast drei Millionen Menschen, seit Jahren auf diese immer spärlicheren Almosen angewiesen zu sein, ohne die sie wohl dem Verhungern preisgegeben wären?

"Ikarus" ist eine Fleischkonserve benannt, die von der UNHCR verteilt wird und praktisch die Gesamtversorgung mit Proteinen darstellt. "Ikarus" ist der wichtigste Teil jenes standardisierten Hilfspakets von 465 Gramm, das seit Juni 1994 pro Einwohner eingeplant ist. Weiterhin enthält das Paket Mehl (das allein 80% des Gewichts ausmacht), Fett, Salz, Hülsenfrüchte und Hefe.⁴

Ein schweres Problem ist die Versorgung exponierter Regionen, bis zum August 1995 ganz besonders der muslimischen Exklave Bihaë, die von kroatischen Krajina- und bosnischen Pale-Serben, zudem noch von muslimischen Abtrünnigen unter Fikret Abdiæ bedroht wurde. Letztere schienen noch gefährlicher als andere zu sein, weswegen im Juli 1995 die Versorgungsrouten über das nördliche Velika Kladuša, das von Abdiæ-Truppen umzingelt war, gegen solche im Süden ausgewechselt wurden. Über diese Wege haben UNHCR und das bosnische "Ministerium für

¹ Das ist die sehr knappe Zusammenfassung von Aussagen Haris Silajdzia's und anderer bosnischer Spitzenpolitiker, die diese auf einem Bonner Kongreß der "Gesellschaft für bedrohte Völker" (31.8.-4.9.1995) machten und die der Verfasser mehr oder minder vollständig auf Band aufnahm, W.O.

² Kommentar und Zahlen bei Amra Kebo: Sreæo, gdje si? (Glück, wo bist du?), in: Oslobođenje 20.-27.4.1995, S. 10.

³ Eigene Tonaufnahme des Verfassers.

⁴ A. Pobriæ: "Ikaru" se ne gleda u zube (Einem "Ikarus" schaut man nicht auf die Zähne), in: Oslobođenje 9.-16.3.1995.

Flüchtlinge und Sozialpolitik" in den ersten fünf Monaten 1995 zwar rund 1,5 Mio Tonnen Nahrungsmittel liefern können, die aber dennoch nur zu Tagesrationen von 51 Gramm pro Kopf reichten. Nachdem im Juni kein einziger Transport durchgekommen war, mußte diese Ration auf 25 Gramm reduziert werden, was erste Todesfälle durch Verhungern nach sich zog. Ähnlich schlimm war die Lage in Srebrenica vor dessen Fall.¹ Inzwischen ist der "Bihaè pocket" im Gefolge des kroatischen Sieges über die "Serbische Republik Krajina" deblockiert, woraufhin in Bihaè die Preise förmlich "purzelten": Ein Kilogramm Salz kostete früher 50 DM (!), ein Sack mit fünfzig Kilogramm Mehl 1.000 DM, ein Liter Speiseöl 30 DM usw., aber das war praktisch über Nacht nur noch eine böse Erinnerung.²

In Sarajevo betrug ein Durchschnittseinkommen im September 1994 189 bosnische Dinar, was 1,87 D-Mark entsprach. Gleichzeitig kostete der mit 20 Artikeln gefüllte Warenkorb, den eine vierköpfige Familie für das Überleben benötigte, monatlich 35.414 bosnische Dinar oder 350 D-Mark.³ Danach hatte sich die Lage dreifach verschlechtert: Die Einkommen wurden noch geringer, die Preise verdoppelten sich, humanitäre Hilfe erreichte nur noch sporadisch die bosnische Hauptstadt, nämlich 2.490 t im Mai 1995, 760 im Juni, 1.830 t im Juli.⁴ Nach dem ersten NATO-Luftschlag Ende August 1995 öffneten die UN-Truppen die Versorgungswege nach Sarajevo, die "blauen Routen", was in der bosnischen Hauptstadt die Märkte füllte und die Preise nachhaltig fallen ließ, z.B. bei Fleisch und Kaffee von 80 auf 12 DM pro Kilo. Unverändert schwierig ist die Wasserversorgung, da diese von den serbischen Belagerern nach Belieben blockiert wird.⁵

In ganz Bosnien ist die Stromversorgung ein Problem. Bis Anfang März 1995 durfte jeder Haushalt 4 KWh täglich verbrauchen, seither 5 oder 155 KWh im Monat. Wer weniger verbraucht, darf bis zu 30 KWh in den nächsten Monat "mitnehmen" - Mehrverbrauch (der durch strenge Kontrollen verhindert werden soll) bis 100 KWh kostet 2,5 deutsche Pfennige pro Kilowattstunde, von 100 - 200 KWh 4 Pfennig.⁶ Bosnien-Herzegowina hat zwar seine nationale Währung, tatsächlich aber werden die meisten Geldgeschäfte über D-Mark abgewickelt, und Überweisungen aus dem Ausland auf Banken in Sarajevo funktionieren ungeachtet von Krieg und Belagerung ohne alle Probleme.⁷

Das ist das alltägliche Kriegselend in Bosnien-Herzegowina, in dem normales Wirtschaften praktisch nicht mehr möglich ist. Mehr oder minder in Funktion sind Rüstungsbetriebe, die für die Bedürfnisse der Armee arbeiten: 1. Das Werk für Geschütz- und Raketenzünder "Slavko Rodić" in Bugojno, 2. Das Panzer- und Geschützreparaturwerk in Travnik, 3. Das Geschützwerk "Bratstvo" in Novi Travnik, 4. Das Sprengstoffwerk "Slobodan Princip Seljo" in Vitez, 5. Das Werk "Unis" in Vogošća, 6. Das Sprengstoffwerk "Pobjeda" in Goražde, 7. Die Schußwaffenfabrik "Igman" in Konjice, 8. Das Werk "Unis" in Sarajevo, 9. Das Flugmotorenwerk "Orao" in Rajlovac, 10. Das Flugzeug- und

¹ B.Rudić: Glad ubija prvo djecu (Der Hunger tötet die ersten Kinder), in: Oslobođenje 6.-13.7.1995.

² Bericht in: Ljiljan 6.9.1995, S. 21-22.

³ Meldung in: Nova Bosna (Sarajevo) 9.11.1994.

⁴ S. Talović: Hrane malo - para još manje (Wenig Nahrung, Geld noch weniger), in: Oslobođenje 13.-20.7.1995.

⁵ Roman Arens: Der trostlose Alltag bleibt, in: Kölner Stadtanzeiger 22.9.1995.

⁶ Daniel Williams: By Some Measures, Life for Sarajevans Is Looking Up, in: IHT 7.9.1995; V. Ilčić: I banane se "okliznule" (Selbst Bananen sind "gerutscht"), in: Ljiljan 8.9.1995.

⁷ Arens, Der trostlose Alltag... aaO.

⁸ Bericht in: Oslobođenje 9.-16.3.1995.

⁹ A.Pecanac: Marka razbija blokadu (Die Mark durchschlägt die Blockade), in: Oslobođenje 6.-13.7.1995.

Helikopterwerk "Soko" in Mostar.¹ Ein besonders interessanter Fall ist die Konfektions- und Schuhfabrik "Borac" in Travnik, die früher 6.000 Mitarbeiter hatte und einer der größten Exporteure Ex-Jugoslawiens war, die z.B. noch 1992 für über 50 Mio Dollar ausführte. Durch den Krieg verlor "Borac" Zweigwerke in den serbisch kontrollierten Regionen, hat aber mit nunmehr 3.000 Beschäftigten eine neue Rolle als Ausrüster der bosnischen Armee und Sitz des ersten "Logistischen Zentrums" für diese gewonnen. Hinzu kommt aber, daß das Werk nach wie vor für ausländische Abnehmer, vor allem aus Deutschland und der Schweiz, arbeitet und für 1995 einen Export im Wert von 6 Mio D-Mark erwartet.²

Unter den geschilderten Umständen kann natürlich in Bosnien keine Rede von Wirtschaftsreformen etc. sein. Im März 1995 wurde der erste Versuch gemacht, frühere Nationalisierungen zu revidieren und Alteigentümern, vor allem Glaubensgemeinschaften, ihren Besitz zurückzuerstatten. Für eine vollständige Realisierung des Vorhabens müssen weitere neun Gesetze geändert werden, und gelegentlich geht es um Ansprüche, die seit 1878 bestehen - seit der damaligen Übernahme Bosniens durch Österreich-Ungarn.³

Im alten Jugoslawien war Bosnien-Herzegowina die einzige Teilrepublik, die im Handel mit Deutschland einen Überschuß hatte. Wird das Land jemals wieder einen solchen Standard erreichen? Das fragte der Verfasser im April 1995 Prof. Muhamed Filipoviæ, bosnischer Botschafter in der Schweiz, der ihm darauf antwortete:

Ich bin absolut überzeugt, daß bei unseren Völkern in Bos-nien ein großes Potential besteht, wie es sich ja auch im Krieg gezeigt hat: Wir haben den Aggressor dadurch überrascht, daß wir zur Verteidigung fähig waren und aus nichts eine Armee schufen. Dieses Talent unserer Menschen, Folge einer Geschichtstradition urbanen Lebens und unserer Verbundenheit mit der Weltökonomie (...), wird uns zu einer raschen Gesundung verhelfen.⁴

Ähnlich sieht es wohl die internationale Gemeinschaft: Bereits im Clinton-Plan für Bosnien war ein "Paket von Hilfsmaßnahmen" vorgesehen, und für die absehbare friedliche Zukunft des Landes ist ein "Marschall-Plan zum Wiederaufbau Bosnien-Herzegowinas" ins Auge gefaßt - sagte am 1. September 1995 Premier Silajdzic in Bonn, wobei er sich auf ein ausdrückliches "Versprechen" von Bundesaußenminister Klaus Kinkel berief.⁵

5. Serbien und Montenegro ("Bundesrepublik Jugoslawien")

Republik Serbien (Republika Srbija) und Republik Montenegro (Republika Crna Gora), zur Bundesrepublik Jugoslawien (Savezna Republika Jugoslavija) vereint; 102.350 km ² (wie Bayern und Baden-Württemberg zusammen); 10,8 Millionen Einwohner (wie Bayern), Serbien 10,1 Mio, Montenegro 670.000 (wie Bremen); 14% der Bevölkerung Albaner, 4% Ungarn, 13% sonstige; 65% Orthodoxe, 19% Muslime; 2.246 km Grenzen (287 km mit Albanien, 318 km mit Bulgarien, 266 km mit Kroatien, 151 km mit Ungarn, 476 km mit Rumänien, 221 km mit Makedonien; 211
--

¹ Bericht und Karte in: Globus 14.1.1994.

² Mehmed Eorhodziæ (Interview): Šest miliona maraka od izvoza (6 Mio Mark vom Export), in: Ljiljan 19.7.1995.

³ Bericht in: Oslobođenje 9.-16.3.1995.

⁴ Interview des Verfassers am 18.2.1995 in Bern.

⁵ Vgl. Anm. 94.

km Küste; Hauptstädte Belgrad (Serbien und Jugoslawien) und Podgorica (Montenegro); Landeswährung Dinar (1 Mark = 2,40 Dinar); international zumeist nicht anerkannte Staaten.

Die aus Serbien und Montenegro gebildete "Bundesrepublik Jugoslawien" (BRJ) wurde am 27. April 1992 verkündet; zuvor hatte sich Belgrad bemüht, mehr ex-jugoslawische Republiken für die Schaffung eines neuen "jugoslawischen" Bundesstaates zu gewinnen, hatte dabei aber niemals eine Chance: Belgrads Umgang mit den beiden "Autonomen Provinzen" innerhalb der serbischen Grenzen (Vojvodina, Kosovo) erschien anderen als so abschreckend, daß man keine engeren Kontakte mit Serbien wünschte.

Später war an so etwas ohnehin nicht mehr zu denken, denn am 30. Mai 1992 nahm der UN-Sicherheitsrat die Resolution 757 an, die Wirtschaftssanktionen über die gerade proklamierte "Bundesrepublik Jugoslawien" verhängte. Bis Anfang 1995 tat deren politische Führung so, als gäbe es das internationale Embargo nicht. Erst dann dämmerte ihr langsam, daß die vielbeschworene "Verteidigung" des Landes am besten durch dessen ökonomische Stabilisierung realisiert würde. Ein Staat, der u.a. 18.000 Offiziere aus "jugoslawischen" Zeiten wie "Obdachlose" (beskuænik) behandelt - von anderen sozialen Gruppen ganz zu schweigen -, demonstriert nachdrücklich, daß er nicht begriffen hat, was die vitalen Interessen der Staatsbürger sind.¹

Es war der serbische Präsident Slobodan Milošević, der Serbien zuerst auf "groß-serbischen" Kurs steuerte und ihm das Embargo einhandelte, der dann aber eine radikale Kursänderung vornahm.² Das geschah in den ersten August-Tagen 1994 mit dem Bruch aller Beziehungen zur "Serbischen Republik" (Pale). Dieser Bruch wurde allerdings nicht aus Rücksicht auf die ökonomisch verheerenden Folgen des Embargos vollzogen: Milošević handelte einfach aus der Befürchtung, Pale-Führer Radovan Karadžić könnte ihm den Rang als "Sprecher aller Serben" streitig machen (was auch den ungemein scharfen Ton der damals gewechselten Noten und Briefe erklärt).³ Erst später hat Milošević *alle* positiven Folgen seines damaligen Schritts erkannt und daraus ein Programm gemacht, für das es im In- und Ausland keine politische oder personelle Alternative gibt: Wer Frieden auf dem Balkan will, muß Milošević unterstützen und konsultieren.⁴

1995 hatte Milošević bereits einige bescheidene Erfolge hinsichtlich einer Lockerung des Embargos, dessen völlige Aufhebung vom Gang des Friedensprozesses in Bosnien-Herzegowina abhängt. Bis dahin müssen die Menschen in der BR Jugoslawien weiter unter den Spätfolgen der früheren Milošević-Politik leiden, deren zugleich tragisches und groteskes Ausmaß man im August 1995 auf Belgrader Straßen beobachten konnte: Einerseits hatte Serbien eine so große Getreideernte eingefahren, daß allein die Lagerkosten spürbar zu Buche schlugen - andererseits gab es vor den Brotläden immer längere Schlangen, weil kein Brot da war. Die Regierung weigerte sich nämlich, ungeachtet einer Jahresinflationsrate von rund 100% den Brotpreis anzuheben, worauf die Bäcker das Brot verknappten. Das wiederum veranlaßte die Regierung, aus ihrer "Reserve" Mehl der Ernte

¹ Biserka Matić: Životna nenadležnost (Vitale Unzuständigkeit), in: NIN 10.3.1995, S. 16-17.

² Petar Stanivuković: Mit o srpskom junaštvo (Der Mythos vom serbischen Heroismus), in: Borba (Belgrad) 2./3.9.1995.

³ Wortlaut der verschiedenen Erklärungen und Beschlüsse in: Borba 3. und 5.8.1994.

⁴ Roksanda Ninčević, Ljiljana Smajlović: Troglava Bosna (Dreiköpfiges Bosnien), in: Vreme 21.8.1995, S. 4-9.

1994 zum alten Preis an die Bäcker abzugeben - gegen die Verpflichtung, den Brotpreis *nicht* zu erhöhen. Danach wartete ganz Belgrad auf zwei Entwicklungen - wann die Regierung eigene Preisinspektoren ausschicken und wann sie dennoch den Brotpreis anheben würde.¹

Die über 11 Mio. Einwohner der BR Jugoslawien bekamen im Sommer 1995 bittere Lektionen, wie Politik und Ökonomie zusammenhängen, auch und gerade wenn sie nicht zusammenpassen: Die internationale Gemeinschaft hat ein langes und mißtrauisches Gedächtnis und honoriert Belgrads erklärte und in Anfängen auch bewiesene Friedensbereitschaft noch nicht.² Folglich bleibt man den eigenen Problemen überlassen, die mit dem Zustrom von 250.000 Flüchtlingen aus der Krajina schlagartig verschärft wurden: Die in ihren "sozialistischen" Strukturen belassene Wirtschaft kann nicht die Kraft aufbringen, diese Menschen zu versorgen, also müssen die benötigten Mittel über die Notenpresse beschafft werden, womit erneut die Inflation steigt.³

Als der UN-Sicherheitsrat in der Nacht vom 30. zum 31. Mai 1992 nach knapp anderthalbstündiger Verhandlung die Sanktionen gegen "Rest-Jugoslawien" verhängte, gab es dort nicht wenige Leute, die darüber alles andere als unglücklich waren:

Feiglinge werden tapfere Männer, Verbrecher Helden und chauvinistisch verblendete Literaten und Popen - edle Kämpfer für die Rechte des eigenen Volkes. Und was noch schlimmer ist, in der ganzen Gesellschaft bildet sich ein System paranoider Ideen, daß es eine große Verschwörung gibt, deren Zentrum wir sind.⁴

Spätestens nach drei Jahren kehrte Ernüchterung ein: Repräsentativumfragen in Serbien ergaben im Mai 1995, daß 90,5% der Menschen meinen, "das Volk" würde von den Sanktionen am meisten betroffen (und nur 2,5% sagten "das Regime").⁵

Ökonomen in Belgrad und Podgorica⁶ meinen, daß die direkten Embargoschäden 30 bis 55 Mrd. Dollar, die indirekten rund 150 Mrd. ausmachen; allein das kleine Montenegro beklagte Verluste in Höhe von 5,6 Mrd. Dollar. Große Teile der jugoslawischen Industrie arbeiten mit 10 - 15% ihrer Kapazitäten. Von insgesamt 144.000 Betrieben in Serbien und Montenegro sind 127.000 ökonomisch "tot". 1994 berechnete das Belgrader "Zentrum für Entwicklung und Wirtschaftspolitik", daß die BR Jugoslawien erst im Jahre 2012 ihr Niveau von 1990 wieder erreichen werde. Nach anderen Berechnungen wird es 25 Jahre dauern, ein jährliches Wirtschaftswachstum von 5% vorausgesetzt, bis man wieder beim Stand von 1989 angelangt ist.⁷

Radoje Kontić, Premier der BRJ, sagte 1995, das Embargo habe "die Wirtschaftskrise verschärft, einen Rückgang der Beschäftigung, der Produktion und des Lebensstandards bewirkt und einen großen Teil der Bevölkerung an den Rand des Hungers gebracht".⁸ Die Wirtschaftskrise zeigt sich in ausbleibenden Reformen, speziell in der halbherzig begonnenen und bald wieder aufgegeben

¹ Meldung in: *Ekonomika politika* (Belgrad) 21.8.1995, S. 4.

² Bez srstavanja (Ohne Reihenfolge), in: *Ekonomika politika* 21.8.1995, S. 12.

³ T. Nikolić: *Promena - a ne reforma sistema* (Veränderung, keine Reform des Systems), in: *Ekonomika politika* 21.8.1995, S. 14-15.

⁴ Žarko Korac (Interview): *Varvaracija društva* (Barbarisierung der Gesellschaft), in: *Monitor* (Podgorica) 2.6.1995, S. 21.

⁵ Zahlen in: *NIN* 26.5.1995, S. 13.

⁶ Die folgenden Angaben nach Vesna Kostić: *Sami na zemlji* (Allein auf der Welt), in: *NIN* 26.5.1995, S. 12-14; Draško Djuranović: *Dugo putovanje u noć* (Lange Nachtwanderung), in: *Monitor* 2.6.1995, S. 20-21.

⁷ Vesna Kostić: *Dve leve cipele* (Zwei linke Schuhe), in: *NIN* 9.6.1995, S. 12-13.

⁸ Zit. n. Kostić, Sami... aaO.

Privatisierung¹, und im Fortbestehen aller klassischen Mängel einer "sozialistischen" Staatswirtschaft²; "der Prozeß des Übergangs und der Reform zum marktwirtschaftlichen Modell", urteilte die Belgrader Soziologin Aleksandra Pošarac 1995, "ist nach dem Willen des Regimes 1991 faktisch gestoppt worden, und die folgende tiefe Wirtschaftskrise führte zu einer Verarmung der Bevölkerung".³ Die Arbeitslosigkeit betrug im Dezember 1991 21,4%, im Dezember 1992 24,6%, im Juli 1993 25% und steigt seither leicht weiter.⁴ Die Industrieproduktion lag im ersten Halbjahr 1995 zwar um 11,8% über derjenigen des selben Zeitraums 1994, machte aber nur 50% des ersten Halbjahrs 1991 aus.⁵ Untersuchungen zum Lebensstandard 1990 bis 1994, die Aleksandra Pošarac machte, ergaben, daß über 90% der Bevölkerung Serbiens an oder unter der Armutsgrenze leben, wobei 35,6% oder 2,1 Mio. Menschen nicht in der Lage sind, ein Minimum an Nahrungsmitteln aus eigener Kraft zu erwerben.⁶

Hinzu kommen indirekte Krisenfolgen, auf die die "Unabhängige Gewerkschaft der BRJ" im Juli 1995 aufmerksam machte: Rückkehr endemischer Krankheiten, erneute Zunahme der Tuberkulose, Verdoppelung der Kindersterblichkeit seit 1991 etc.⁷ Untersuchungen der Lebenserwartung, der Kriminalitäts- und Selbstmordraten, der physischen und psychischen Verfassung der Bevölkerung haben alarmierende Verschlechterungen ausgewiesen, verglichen mit 1986 als "einem normalen Vorkriegsjahr".⁸

Das frühere Jugoslawien stand in den 80er Jahren hinsichtlich seiner ökonomischen Grunddaten auf dem 25. Platz in der Welt und hatte gute Aussichten, unter die ersten 20 Länder zu kommen. Die heutige BRJ liegt irgendwo *unter* dem 100. Platz.⁹ Dieser Niedergang war vom Regime zu großen Teilen gewollt, behauptete der Belgrader Wirtschaftswissenschaftler Mladjan Dinkić 1995 in seinem Buch "Ökonomie der Destruktion - Der große Diebstahl am Volk", weil es nur über die Inflation an die enormen Devisenersparnisse der Menschen herankam.¹⁰ Die Folgen waren verheerend: Im Januar 1994 gab es in der BRJ eine Inflation 314.000.000% oder 2% *pro Minute*! Am 24. Januar 1994 wurde der "Super-Dinar" als neue konvertible Währung eingeführt¹¹, der auch schlagartig für eine Stabilisierung des Preisniveaus und eine Erholung der Wirtschaft sorgte.¹² Die Produktion stieg um 56%, die Löhne verzehnfachten sich allmählich, die Inflation sank auf 6% monatlich.¹³ Das war vor allem das Werk von Dragoslav Avramović, Gouverneur der "Nationalbank Jugoslawiens".¹⁴ Aber dieses Werk konnte auf Dauer nicht gelingen, denn die

¹ Mijat Lakićević: Sve naše privatizacije (Alle unsere Privatisierungen), in: Ekonomska politika 4.9.1995, S. 25-27.

² Žarko Ristić (Interview): Svetske cene, balkanske plate i arapski rad (Weltpreise, balkanische Löhne und arabische Arbeit), in: Borba 2./3.9.1995.

³ Zoran Jelić: Srbija na kolenima (Serbien auf den Knien), in: Vreme 9.1.1995, S. 11.

⁴ Zahlen nach: Vreme 20.6.1994; Ekonomska politika 21.8.1995.

⁵ Tabelle in: Ekonomska politika 21.8.1995.

⁶ Jelić, Srbija... aaO.

⁷ Meldung in: Hrvatski obzor 17.7.1995.

⁸ Aleksandar Ćirić: Olovne duše (Bleierne Seelen), in: Vreme 20.3.1995, S. 23-25.

⁹ Dragana M. Djurić: Olako samozadovoljstvo (Leichtfertige Selbstzufriedenheit), in: Vreme 12.6.1995, S. 27.

¹⁰ Zoran Jelić: Velika pljačka (Der große Diebstahl), in: Vreme 13.5.1995, S. 14-18.

¹¹ Zoran Jelić: Prpoznavanje cilja (Zielerkennung), in: Vreme 31.1.1994, S. 11-12.

¹² Silke Tober: Der Superdinar, in: IWH Nr. 4/1994, S. 35-48.

¹³ Dimitrije Boarov: Predah za sirotinju (Aufatmen für die Armut), in: Vreme 2.1.1995, S. 18.

¹⁴ Biographie in: Vreme 30.1.1995, S. 18.

"sozialistische" Staatswirtschaft Serbiens dient letztlich nicht rein ökonomischen Zielen, sondern ist in erster Linie das Betätigungsfeld der regimenahen "Nomenklaturen", die die gesamte Wirtschaft kontrolliert und sie für die Zwecke des Regimes einsetzt, d.h. lange Jahre für den Krieg.¹ Unter diesen Umständen "bröckelte" der Super-Dinar 1995 bereits wieder - die Inflation kehrte zurück und wird sich bis Jahresende auf eine Rate von 102% erhöhen², bei einer weiteren Verschlechterung der Wirtschaftslage im Herbst sogar auf über 400 %.³ Das beeinträchtigt unmittelbar die Einkommen der Bevölkerung, denn die Gehälter sind seit 1994 praktisch unverändert und bewegen sich im Durchschnitt bei knapp 200 Dinar; gleichzeitig ist aber der Preis des "Warenkorbs" für eine vierköpfige Familie von 483 auf 599,28 Dinar gestiegen, und diese Inflation hat den Dinar (ursprünglich der D-Mark gleichwertig) so ausgehöhlt, daß das Durchschnittseinkommen pro Beschäftigten und Monat umgerechnet noch 90 DM ausmachte.⁴

Die wirtschaftlichen Nöte sind Resultat und Beleg psycho-politischer Spezifika der Serben. Noch wenige Monate vor seinem Tod sprach Milovan Djilas von der "traditionellen politischen Sehnsucht Serbiens nach Bildung eines Staates, dem sog. Groß-Serbien (Velika Srbija), in dem alle Serben lebten".⁵ Als besonders aggressive Ausformung dessen wird international das "Memorandum" der "Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste" (SANU) vom 26. September 1986 angesehen, aber das ist nur partiell zutreffend. Das von einigen kommunistischen SANU-Mitgliedern verfaßte Memorandum war ursprünglich als eine Art "Denkanstoß" für die Partei gedacht und hat sich erst durch die populistisch vergrößernde Rezeption durch Milošević "verselbständigt".⁶ Weiterhin sind die serbisch-nationalistischen Passagen des Memorandums nur dessen kleinerer Teil - ausführlicher und akzeptabler sind die demokratischen Defizite Serbiens (und des noch bestehenden Jugoslawien) behandelt.⁷ Und schließlich hat Milošević durch den Bruch mit Pale von seinen früheren großserbischen Illusionen Abschied genommen, wie sein Biograph Slavoljub Djukić betonte: "Milošević respektiert nur, was er fürchtet. Einen Rückzieher macht er allein aus der Angst zu verlieren, was er schon hat".⁸ Die völlige Ernüchterung kam nach dem Fall der Krajina im August 1995, die das bereits brüchige nationalistische Konzept - "Groß-Serbien", "heilige serbische Erde", "serbische Unbesiegbarkeit" - als "Kneipengeschwätz von Betrunkenen" entlarvte.⁹ Im Grunde hat das SANU-Memorandum in Serbien nie eine große Rolle gespielt, und jüngste Umfragen dort ergaben, daß rund 62% der Menschen mit Miloševićs Friedenskurs einverstanden sind.¹⁰

In der BRJ hofft man auf ein baldiges Ende des Embargos - und fürchtet es zugleich. Bislang konnte man alle wirtschaftlichen Probleme, unterlassenen Reformen etc. mit den internationalen Sanktionen

¹ Boško Mijatović (Interview): Povratak majstora inflacije (Rückkehr des Meisters der Inflation), in: Vreme 30.1.1995, S. 18-20.

² Z. Jelić: Povratak inflacije (Rückkehr der Inflation), in: Vreme 8.5.1995, S. 18.

³ Zoran Jelić: Podela unutar vlasti (Teilung innerhalb der Macht), in: Vreme 17.7.1995, S. 22.

⁴ Bericht in: Globus 12.5.1995, S. 46-47.

⁵ Milovan Djilas: Srbi među sobom (Serben unter sich), in: Borba 1.8.1994.

⁶ Bogdan Bogdanović (Interview): Podsticaji uspaljene mašte (Verbrannte Träume regen sich), in: Vreme 24.8.1992, S. 36-37.

⁷ Ausführlich und mit langen Zitaten referiert bei Kleinert, Inside Balkan... aaO., S. 98-109.

⁸ Vgl. die Rezension von Bernhard Küppers, in: Süddeutsche Zeitung 14.1.1995.

⁹ So der regimiekritische montenegrinische "Monitor", zit. n. der makedonischen Übersetzung: Gorèliviot vkus na porazot (Der bittere Geschmack der Niederlage), in: Nova Makedonija (Skopje) 20.8.1995.

¹⁰ Kommentar und Zahlen in: Telegraf (Belgrad) 9.8.1995.

bemänteln. Nach einer Aufhebung des Embargos wird sich indessen zeigen, daß dessen Folgen durch die Existenz einer unreformierten Wirtschaft pontenziert wurden (wo sie bei Bestehen einer reformierten Marktwirtschaft gemildert worden wären). Und das Paradoxon geht noch weiter: Die Politik des "Sozialisten" Slobodan Milošević wird, aller Voraussicht nach, den Frieden und damit die Aufhebung des Embargos bringen - dieselbe Politik wird aber auch, wie bisher, durchgreifende marktwirtschaftliche Reformen verhindern.

6. Makedonien

Republik Makedonien (Republika Makedonija), 25.333 km², 2,2 Millionen Einwohner (in beidem etwas mehr als Mecklenburg-Vorpommern), 65% Makedonen und 22 Albaner. Hauptstadt Skopje, Landeswährung: *Denar* (1 Mark = 26 Denar). 748 Kilometer Grenze (151 km mit Albanien, 148 km mit Bulgarien, 228 km mit Griechenland, 221 km mit Serbien. International anerkannt unter dem Namen *Frühere Jugoslawische Republik Makedonien*.

Makedonien ist im Norden von Serbien bedroht, wurde im Süden bis zum September 1995 von Griechenland mit einem einseitigen Embargo gelähmt, hat im Westen mit Albanern Probleme, bekommt im Osten von Bulgarien seine *makedonische* Identität bestritten und hat innenpolitische Konflikte mit einer nationalistischen Opposition. Dennoch ist das Land eine international geschätzte *Oase des Friedens* auf dem kriegesischen Balkan. Als einziger Nachfolgestaat Ex-Jugoslawiens hat das Land seine eigenstaatliche Emanzipation ohne einen einzigen Schuß erreicht - wohl aber mit einer beträchtlichen Anzahl von Toten: Der junge Makedone Sašo Gešovski, damals Soldat in der JNA, war der erste Tote des Bürgerkriegs. Als immer mehr Zinksärge in Skopje eintrafen, regte sich lautstarker Protest bei den Menschen - erst wurden die makedonischen Rekruten im Lande zurückgehalten, dann die makedonischen Soldaten zurückgerufen, im September 1991 folgte das Referendum zur Eigenstaatlichkeit, im Februar 1992 verließ die JNA Makedonien.¹

Seither steuert Makedonien mit bemerkenswerter Kaltblütigkeit seinen friedlichen politischen Kurs. Was das bedeutet, wird bei einem Blick auf die Armeen und Waffenpotentiale seiner direkten Nachbarn Serbien /BRJ/ (S), Griechenland (GR), Bulgarien (BG) und Albanien (AL) deutlich:²

¹ Detailliert Mitre Arsovski: Hronika na eden neminoven raspad (Chronik eines unvermeidlichen Zerfalls), Skopje 1995; der Vf. (*1936) war JNA-General und wurde später erster Generalstabschef der Makedonischen Armee, W.O.

² Bogomil D. Konstantinov: Kolku teži balkanskoto "bure barut"? (Wieviel wiegt das balkanische "Pulverfaß"?), in: Makedonsko vreme (Skopje) Nr. 4/1994, S. 8-9.

ARMEEN UND WAFFEN DER NACHBARSTAATEN MAKEDONIENS				
	S	GR	BG	AL
Bevölkerung (Mio.)	10,6	10,2	8,8	3,5
Soldaten (Tsd.)	136,5	159,3	99,4	73
Reservisten (Tsd.)	400	406	303	155
Panzer	900	2.640	2.209	900
Panzerfahrzeuge	620	2.165	1.993	90
Kampfflugzeuge	480	384	275	112
Helikopter	135	155	44	-
Geschütze	1.130	2.165	2.081	
Kriegsschiffe	105	116	73	72

Mit anderen Worten: Die Nachbarn Makedoniens haben zusammen 35 Mio. Einwohner, etwas mehr

als die Hälfte der französischen Bevölkerung (58 Mio.), aber mit 479.000 Soldaten fast so viele wie Frankreich (495.000). Dieser ungeheuren Streitmacht hätte Makedonien so gut wie nichts entgegensetzen: 10.000 leicht- bis mittelbewaffnete Soldaten, 100.000 Reservisten, eine Handvoll Panzer, Geschütze, Helikopter, *keine* Kampfflugzeuge. In der klaren Erkenntnis, bei diesem südbalkanischen Wettrüsten - allein die albanische Armee hat sich von 1993 zu 1994 von 42.000 auf 73.000 Mann verstärkt - ohnehin nicht mithalten zu können, hat Makedonien es gar nicht erst versucht. Eben dadurch hat es das Interesse der internationalen Gemeinschaft geweckt, speziell der USA: Im Juni 1993 wurden erstmals rund 300 US-Soldaten "als Stolperdraht" nach Makedonien geschickt, im August 1995 war ihre Zahl bereits "mehrfach vergrößert", zumal US-Verteidigungsminister Perry schon im Frühjahr 1995 von "15.000 Peacekeepers" für Makedonien gesprochen hatte.¹ Gleichfalls hatte Perry deutlich gemacht, daß die USA "die Zahl der amerikanischen Soldaten in Makedonien enorm erhöhen werde", falls die UN sich aus Bosnien zurückzöge.² Ende Juni 1995 wurde Präsident Gligorov in Paris gefragt, ob "Makedonien im Rahmen der UN-Friedenstruppe auch deutsche Soldaten akzeptieren würde", worauf dieser mit schöner Selbstverständlichkeit antwortete: "Ja, weil Deutschland ein demokratisches Land ist".³

Militärisch und politisch ist Makedonien in einer "exklusiven Position": So, wie die Zustände in seinen Nachbarn nun einmal sind, muß es kaum mehr tun, als zu diesen eine "notwendige Äquidistanz" zu halten, um als schützenswertes Beispiel für die internationale Gemeinschaft interessant zu sein.⁴

Ökonomisch ist die Lage weniger rosig: In Makedonien steht der Wirtschaft das Wasser bereits so weit über dem Kopf, daß sie nach den Worten von Premier Branko Crvenkovski "durch Kiemen atmet". Durch den Zerfall Jugoslawiens, die Sanktionen gegen die BRJ und das griechische Embargo verlor man rund 60% der früheren Märkte, mußte aber monatliche Verluste von ca. 60 Mio. \$ verkraften.⁵ die Industrieproduktion machte 1994 noch 48% derjenigen von 1989 aus, das Bruttoinlandsprodukt fiel von 1.336 \$ (1989) auf gut 700 \$ pro Kopf (1994).⁶ Sektoral und/oder regional beträgt die Arbeitslosigkeit in Makedonien 30 - 40 Prozent. Ende Juni 1995 gab es 10.176 Firmen, die insgesamt 131.925 Beschäftigten einfach kein Gehalt zahlen konnten - davon 5.762 mit 70.370 Beschäftigten, die dazu bereits seit "drei oder mehr Monaten" nicht fähig waren.⁷ Im Mai betrug das makedonische Durchschnittsgehalt eines Beschäftigten 8.752 Denar oder 324,15 DM. Im Juni kostete der "Verbraucherkorb" 9.501,34 Denar.⁸

Im Juni 1995 gab Premier Crvenkovski ein Interview zum bisherigen Verlauf des vor zweieinhalb

¹ Zoran Petrov: Povee od politièko prašanje (Mehr als eine politische Frage), in: Nova Makedonija (NM) 19.8.1995.

² Emiljana Geleva: Francija - evropski lider (Frankreich - europäischer Führer), in: Zbor (Skopje) Nr. 33, 1.7.1995, S. 31.

³ Marija Bežanovska-Levavaser: Novi potesni odnosi (Neue, engere Beziehungen), in: Zbor Nr. 33, 1.7.1995, S. 30.

⁴ Trajan Gocevski: Nova era vo voeno-geopolitièkite odnosi (Eine neue Ära in den militär-geopolitischen Beziehungen), in: Zbor (Skopje) Nr. 33, 1.7.1995, S. 27-29.

⁵ Detailliert Makedonsko gospodarstvo leto dni po uvedbi embarga (Die makedonische Wirtschaft ein Jahr nach Verhängung des Embargos), in: Slovenec (Ljubljana) 22. und 23.3.1995.

⁶ Mazedonien trotz einem widrigen Umfeld, in: NZZ 25.7.1995.

⁷ Bericht in: NM 6.8.1995.

⁸ Bericht in: NM 15.8.1995.

Jahren gestarteten ökonomischen Stabilisierungsprogramms; dabei hatte er vor allem eine ermutigende Entwicklung zu melden:

Als wir das Stabilisierungsprogramm starteten, gelang es uns, die Inflation, die in den letzten Jahren jeweils mehrere tausend Prozent jährlich ausgemacht hatte, im Verlauf von zwei Jahren auf ein vernünftiges Niveau zu drücken. Im vergangenen Jahr betrug sie 55%, was besser als die geplanten 70% war. In diesem Jahr ist vorgesehen, die Inflation auf 18% zu senken, und nach ersten Angaben aus den letzten Monaten liegen die Resultate über den Erwartungen: Wenn es im bisherigen Tempo weitergeht, hätten wir eine Jahresinflationsrate von 14%. Das entspräche dann bereits einer kontrollierten Inflation, was uns im Verein mit einer stabilen nationalen Währung, die wir in einer längeren Phase realisieren, in europäische Trends einbringt. Dabei muß ich sagen, daß das kein Ergebnis administrativer Maßnahmen ist, weil sich der Wechselkurs völlig frei nach Angebot und Nachfrage bildet.¹

Am 8. April 1993 wurde Makedonien Mitglied der Vereinten Nationen, kurz darauf auch des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank. Es bekam finanzielle Unterstützung, die es mit jedem Jahr effektiver einsetzte: Unter 27 ex-kommunistischen Ländern rangiert das Land heute mit Blick auf seine positive Wirtschaftsentwicklung auf Platz 11, wobei international anerkannt wird, daß seine maßvolle Aufwärtsentwicklung trotz spezifischer Hemmnisse abläuft. Makedonien hat wenig natürliche Reichtümer, ist von der Auslandsverschuldung Ex-Jugoslawiens mitbelastet und sieht sich zwei geschlossenen Grenzen (zu Serbien und zu Griechenland) gegenüber. Würde das Embargo gegen Serbien aufgehoben und fiel das griechische Embargo gegen Makedonien fort (wie Mitte September 1995 bilateral vereinbart), dann wären das spürbare Erleichterungen für Makedonien, das seit mehr als zwei Jahren seinen gesamten Im- und Export eben wegen dieser Embargos zu *verdoppelten* Transportkosten abwickeln muß. Unter diesen Umständen kommt die Regierung oft genug in eine bedrohliche Lage: Krieg und Embargos bedrohen die heimische Wirtschaft, weswegen die Regierung mit hohen Aufwendungen auch defizitäre Betriebe erhalten muß - die Rede ist oft von 25 großen "Verlustbringern" mit insgesamt 45.000 Arbeitsplätzen -, damit nicht alle Arbeitsplätze fortfallen. Dennoch ist die Regierung überzeugt, daß es zu ihrem Reformprogramm keine Alternative gibt, und Premier Crvenkovski rechnet kühl vor, daß dessen "Kosten" nicht unerschwinglich sind: Heute zählt Makedonien rund 200.000 Arbeitslose, aber vor Reformbeginn waren es auch schon 178.000, so daß die Reformen bestimmt nicht die Hauptschuld an der heutigen Wirtschaftsmisere tragen.² Doch bleibt die Lage einstweilen außerordentlich angespannt, wie eine Wirtschaftskommentatorin lakonisch bemerkte:

Wenn man das gesamte Arbeitsambiente zusammennimmt, dann sind die Folgen so, wie zu erwarten war: niedriger Nutzungsgrad der Kapazitäten, äußerst verschlechterte Liquidität, hohe Verluste, Verschuldung bei den Wirtschaftsbanken, blockierte Konten, ständige Verringerung der Löhne der Beschäftigten samt unregelmäßiger Auszahlung.³

Vom 21. Juni bis 10. Juli 1994 fand in Makedonien eine - international geförderte und kontrollierte - Volkszählung statt, die folgendes Ergebnis brachte:⁴

VOLKSZÄHLUNG 1994

¹ Wortlaut in: Makedonsko vreme Nr. 10/1995, S. 5-9.

² Ebd.

³ Aelita Georgieva, in: Svet (Skopje) Nr. 37, 1.8.1995, S. 15.

⁴ Katika Cangova: Kolku sme, tolku sme, tokmu sme (Wieviele wir sind, so viele sind wir, gerade so sind wir), in: Makedonsko vreme Nr. 4/1994, S. 20-22.

	Zahl	Anteil (%)
Gesamtbevölkerung im Land	1.936.877	100
- Makedonen	1.288.330	66,5
- Albaner	442.914	22,9
- Türken	77.252	4,0
- Roma	43.732	2,3
- Serben	39.260	2,0
- Vlahen (Aromanen)	8.467	0,4
Staatsbürger außerhalb der RM	138.319	
- Makedonen	90.357	
- Albaner	36.053	
Staatsbürger, total	2.075.196	

Diese selbst für balkanische Verhältnisse ungewöhnlich "bunte" Multiethnizität weist im innerethnischen Verhältnis eine rückläufige Natalität bei Makedonen und eine steigende bei Albanern auf, die sich im Laufe weniger Jahre wie folgt entwickelte:¹

Nationalität der Mutter der Neugeborenen	1985	1992
- Makedonin	21.542	17.380
- Albanerin	11.313	11.479
- Türkin	1.915	1.647
- Romia	1.859	1.117
- Vlahin	-	13

Hinzu kommt die immer ausgeprägtere regionale Konzentration der ethnischen Gruppen.² So lebt das Gros der Albaner in West-Makedonien, und zwar in den Städten Tetovo (130.000, 74,9%), Gostivar (96.610, 64,3%) und Kiëevo (49,6%), wozu noch die 130.880 Albaner in Skopje kommen. Ähnliche Konzentrationserscheinungen gibt es bei Roma, Türken und Serben, während die inner-, süd- und ostmakedonischen Gemeinden Anteile von Makedonen aufweisen, die von 90,9% (Bitola) bis 98,8% (Probištip) reichen.

Natürlich ist das Verhältnis der nationalen Minderheiten zur Titularnation in Makedonien *nicht konfliktfrei*. Internationale Besorgnis kam z.B. auf, als im Dezember 1994 albanische Nationalisten im westmakedonischen Tetovo eine "Albanische Universität" gründeten, die von der makedonischen Regierung nicht anerkannt wurde, in Ermangelung einschlägiger Schulgesetze auch nicht als Privatschule.³

Makedonien hat in den spannungsreichen Jahren seit 1990 ein beneidenswertes Talent entwickelt, gewisse Probleme "auszusitzen" - beispielsweise den von Griechenland einseitig vom Zaun gebrochenen Konflikt um Namen, Flagge und Verfassung der Republik Makedonien, der derzeit

¹ Ebd.

² Sveto Serafimov: Dva rekorda na Tetovo (Zwei Rekorde in T.), in: Makedonsko vreme Nr. 4/1994, S. 22-23.

³ Detailliert dazu R.M.V.(?): Kako "raboti" tetovskiot "univerzitet" (Wie die "Universität" von Tetovo "arbeitet"), in: Makedonsko vreme Nr. 8/1995, S. 20-22.

(September 1995) kurz vor seiner Beendigung zu stehen scheint.¹ Dieses Ende war in Skopje seit langem vorgezeichnet: Der Name Makedonien ist *nicht* verhandelbar, die Flagge mit der "Sonne von Vergina" ist nicht mehr Staatsflagge (zumal sie, sagt man in Skopje, von Anfang an als ein solches "Bauernopfer" ausersehen war), gewisse Verfassungsartikel werden geändert (wie es makedonische Rechtsexperten seit Jahren gefordert haben), Grenz- und andere Garantien werden gegeben (wurden in Verfassungszusätzen längst eingeräumt).²

Im Mai 1995 war eine Abordnung des Europarats in Makedonien und zeigte sich vom dortigen Schutz der Menschen- und Minderheitenrechte so positiv überrascht, daß das Land im September in diese Organisation aufgenommen wurde. Darüber hinaus hat Makedonien das beste aus seiner mißlichen Lage gemacht: Die griechische Feindschaft hat ihm türkische Hilfe und Kredite eingebracht, die Schicksalsgemeinschaft mit Bulgarien und Albanien, alle drei indirekte Opfer des Embargos gegen Serbien, hat eine effiziente Kooperation zwischen ihnen begründet, die bis zu Plänen einer *Balkantransversale* reicht. Einen dicken Stein im makedonischen Brett hat schließlich Deutschland - bezeugte Entwicklungsminister Beir Žuta, nachdem er Mitte Juni mit seinem Bonner Amtskollegen Spranger konferiert hatte: "Vertreter der deutschen Bundesregierung werden sich im Pariser Klub, wo Deutschland Mitglied ist, dafür einsetzen, daß Makedonien eine Umschuldung oder Streichung der Schulden bekommt, die sich in den letzten drei Jahren angesammelt haben".³

Makedoniens eigentlicher "Wert" liegt darin, ein Schulbeispiel für die Erkenntnis zu sein, daß im Umgang mit postkommunistischen Ländern die Prioritäten geändert werden müssen, man also die *politischen* Reformen vor die *ökonomischen* zu stellen hat. Was zu Zeiten der Aufspaltung Europas in zwei "Lager" galt, daß sozusagen "die Flagge dem Handel folgt", gilt eben nicht mehr: Primär sind die politischen Wandlungen in einem Staat, denen die ökonomischen mehr oder minder zwangsläufig folgen. Dafür ist, wie gesagt, Makedonien *das* Beispiel - andere Nachfolgestaaten Ex-Jugoslawiens exemplifizieren eher, daß es umgekehrt *nicht* geht.

7. Zusammenfassung

Selbst ein flüchtiger Blick auf die Nachfolgestaaten Ex-Jugoslawiens bestätigt den lange gehegten Verdacht, daß kein einziger von ihnen vom Zerfall Ex-Jugoslawiens absolut *profitiert* hat. Die sechs neuen Staaten haben sich mehr oder weniger schlecht etabliert - ohne größere oder kleinere Abstriche an früheren Standards kam keiner auf die eigenen Beine.

Als "Primus" der Nachfolgestaaten gilt, völlig zu Recht, Slowenien, obwohl seine früheren Stärken kaum noch eine Rolle spielen: Seine Industrie ist stark rückläufig, Arbeitslosigkeit und Inflation haben sich auf recht hohem Niveau eingepegelt, die Privatisierung kommt schwer voran, und das alles macht gewichtige Strukturdefizite des scheinbar so "westlichen" Slowenien deutlich.

Kroatien, einst durch Schiffbau und Adriatourismus eine der reichsten Regionen Ex-Jugoslawiens, hat durch dessen Zerfall und durch den Krieg seine früheren Einnahmequellen fast völlig eingebüßt.

¹ Matthias Rüb: Künftig kein Streit mehr unter dem Stern von Vergina?, in: FAZ 12.9.1995.

² Jovan Pavlovski: Eventualniot makedonski vlog: Znameto i korekcija na ustavot (Eventueller makedonischer Beitrag: Die Flagge und Verfassungskorrektur), in: Makedonsko vreme Nr. 8/1995, S. 8-9.

³ Interview der Makedonischen Redaktion der DEUTSCHEN WELLE mit Žuta, das dem Vf. überlassen wurde.

Das derzeitige autoritäre Regime Kroatiens erscheint unfähig zu nötigen politischen und ökonomischen Reformen, hat aber durch militärische Erfolge eine allgemeine Euphorie entfacht, die diese Defizite zeitweise verdrängen.

Bosnien-Herzegovina, in den 70er Jahren Land des "bosnischen Wirtschaftswunders", ist durch den Krieg ökonomisch so gut wie tot und war politisch praktisch schon abgeschrieben; seit August 1995 aber hat es berechnete Aussichten, als integraler Staat *dreier* Völker fortzubestehen und mit internationaler Hilfe ("Marschallplan für Bosnien") auch ökonomisch an bessere Zeiten anzuknüpfen.

Serbien und Montenegro ("Bundesrepublik Jugoslawien") sind als Inspiratoren und Unterstützer des Kriegs in Bosnien mit einem internationalen Embargo belegt, dessen Folgen für Wirtschaft und Lebensstandard einfach verheerend sind. Seit Sommer 1994 engagiert sich Belgrad mehr und mehr für eine Friedenslösung, wartet einstweilen aber noch vergebens auf die endgültige Aufhebung des Embargos. Für die Zeit danach fürchtet man aus gutem Grund, daß das Milošević-Regime weder den Willen noch die Fähigkeiten zu unumgänglichen Reformen aufbringt.

Makedonien, einst jugoslawischer *Underdog*, hat sich in eine bemerkenswerte Position gebracht: "Oase des Friedens" inmitten einer gefährdeten Region, von auswärts bedroht, im Inneren politischen und interethnischen Spannungen ausgesetzt, aber dennoch "Schulbeispiel" für Art, Tempo und Ausmaß von Reformen aller Art, dadurch von zunehmendem Interesse für die internationale Gemeinschaft und mit dessen Förderung fast schon eine Antizipation befriedeter, "europäischer" Verhältnisse in einem Balkanland.

Wolf Oschlies

Ex-Yugoslavia '95

Political and Economic Portraits of the Six Successor States

Bericht des BIOst Nr. 54/1995

Summary

Introductory Remarks

After four or five years of war in ex-Yugoslavia it is becoming ever more difficult to image how the six successor states to Tito's former federation are actually constituted. Given its multi-ethnicity, highly integrated economy and the complex structure of its national defence force, even the peaceful break-up of the old Yugoslavia would have engendered a whole host of problems. But Yugoslavia broke up in the midst of war - a war that by March 1995 had produced at least 3 million refugees, 200,000 dead and 200,000 invalids.

Even a brief look at the successor states confirms the long-harboured suspicion that not one of them has been a net beneficiary from the break-up of ex-Yugoslavia. The six new states have all, to a greater or lesser degree, encountered difficulties in establishing themselves; and none of them has managed to stand on its own feet without making sacrifices, whether large or small, with regard to former standards.

Leaving that aside, it of course makes an enormous difference whether these states are still at war, no longer at war, or never were at war in the first place. Still at war, with all the appalling consequences this entails for the economy, politics, human-rights and material subsistence are Croatia, Bosnia-Herzegovina and, indirectly, the "Federal Republic of Yugoslavia" (Serbia and Montenegro). Croatia is fighting for the reintegration of rebellious regions into its territory, and Bosnia-Herzegovina for its continued existence. Rump-Yugoslavia, as the former sponsor of separate Serbian "states" in Croatia and Bosnia, has had sanctions imposed on it by the international community. In the summer of 1991 Slovenia fought successfully for its secession from Yugoslavia in a short but fierce war. Macedonia has managed to obtain the same status without having to go to war at all.

That, put very simply, is the situation that has existed in ex-Yugoslavia for years. But what does it mean? What will the consequences be for the lives and "quality of life" of the 23 million former "Yugoslavs"? Using facts and commentaries, the following portrait intends to go some way to answering these and other similar questions. The study is based mainly on generally accessible sources from the countries themselves, supplemented with further literature and on the spot interviews conducted by the author.

Findings

1. *What is generally termed "the war in ex-Yugoslavia", or some similar formulation, is on closer inspection a succession of wars in various theatres, which are summarised by way of introduction.*
2. *Slovenia is rightly considered the "number one" among the successor states, even though its former strengths scarcely play a role any more: its industry is in sharp decline, unemployment and inflation are persisting at a very high level, and privatisation is making little headway; all of this makes plain important structural deficiencies in this apparently so "westernised" country.*
3. *Croatia, whose ship-building industry and Adriatic tourism once made it one of the richest regions of ex-Yugoslavia, has had to forego its former sources of income almost completely as a result of the break-up of Yugoslavia and the war. The country's present authoritarian regime seems to be incapable of bringing about the necessary political and economic reforms, but through its military successes it has managed to kindle a general mood of euphoria that at times pushes these shortcomings into the background.*
4. *Bosnia-Herzegovina, the land of the "Bosnian economic miracle" during the 1970s, is economically finished as a result of the war and until August 1995 had basically been written off politically; recently, however, it has gained legitimate prospects of surviving as an integral state of three ethnic groups and, with international assistance ("the Marshall Plan for Bosnia"), of resuming economically where it left off.*
5. *As the instigators and sponsors of the war in Bosnia, Serbia and Montenegro ("the Federal Republic of Yugoslavia") have been subjected to an international embargo, which has had dire consequences for the economy and for living standards. Since the summer of 1994 Belgrade has made ever stronger efforts to bring about a peace settlement but is still waiting in vain for the embargo to be lifted. It is justly feared that the Milosevic regime will subsequently prove to have neither the will nor the ability to bring about necessary reforms.*
6. *Macedonia, once the Yugoslav underdog, has now attained a remarkable position as an "oasis of peace" in the midst of an endangered region. Threatened from outside and confronted internally with political and inter-ethnic tensions it nonetheless remains a textbook example for the manner, speed and scale of reforms of all kinds. For these reasons it is a country of growing interest to the international community and with the latter's help could become a forerunner of peaceful, "European" conditions in a Balkan country.*

